

# Sattler- und Portefeuille- Zeitung

Erscheint wöchentlich Freitags ::: Bezugspreis durch die Post 1,20 M. vierteljährlich

Inserate für den Arbeitsmarkt 20 Pf., alle andern 30 Pf. pro 3 gespaltene Postzeile

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten Lederwaren-Industrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 26 .: 23. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-  
straße 105 .: Telephon: Amt IV, 2120

Berlin, den 24. September 1909

## Auf zur Agitation!

### Kollegen und Kolleginnen! Sattler, Portefeuille, Stepperinnen,

überhaupt alle in unserem Berufe tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen fordern wir hiermit auf in den nächsten Wochen in ganz außerordentlicher Weise der Organisation gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen. Die festgesetzten Agitationsversammlungen haben begonnen.

Wenn Euch das Wohl und die gedeihliche Weiterentwicklung Eurer Organisation am Herzen liegt, dann rüttelt die uns noch Fernstehenden, die Säumigen und Gleichgültigen auf, flößt den Wankelmütigen neuen Mut ein, vor allen Dingen aber ermahnt sie an ihre Pflicht, in den Versammlungen zu erscheinen. Gebt ihnen ein glänzendes Beispiel treuer Pflichterfüllung, zeigt ihnen, welches Interesse Ihr an Eurer Organisation habt, damit sie an Euch lernen und von Eurer Begeisterung für die gemeinsame Sache mit fortgerissen werden, sich mit Euch in Reih und Glied zu stellen. Massenbesuch müssen die Versammlungen allerorts aufweisen, damit sie Zeugnis ablegen, daß die deutsche Kollegenschaft noch begeisterungsfähig und ernsthaft gewillt ist, gestützt auf ihre Organisation, sich eine bessere Zukunft zu bereiten.

Darum, Kollegen und Kolleginnen, an die Arbeit, agitiert für die Versammlungen und werbt neue Mitglieder, damit wir den kommenden Ereignissen wohlorganisiert und gerüstet entgegensehen können.

Für die Woche vom 26. September bis 2. Oktober ist der 10. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger wie fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

#### Achtung! Kollegen! Achtung!

Die Kollegen werden in ihrem eigenen Interesse eruchtet, bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

#### Ausland.

Schweden. Wegen Generalfreits aller Berufe ist jeglicher Zugang nach Schweden fernzuhalten.

Schweiz. Die hiesigen Arbeitgeber wollen allgemein die Arbeitszeit von 9 1/2 auf mindestens 10 Stunden verlängern. Zugang ist daher streng fernzuhalten.

#### Leipzig.

Am es gleich vorne zu nehmen, der sozialdemokratische Parteitag, der „Antipode“ des Breslauer Katholikentages, hat einen glänzenden Verlauf genommen. Ein wichtiges Stück Arbeit wurde geleistet, tiefgreifende, den Staat in seinen Finanzen empfindlich treffende Beschlüsse wurden gefaßt. Anträge und Resolutionen wurden angenommen, die ungewissheit früher oder später auf den wirtschaftlichen und politischen Entwicklungsgang der Arbeiterschaft gewaltigen Einfluß ausüben werden. Wie

gesagt, wir können zufrieden sein mit der Leipziger Tagung.

Wie wir bereits in einer kurzen Notiz in voriger Nummer unserer Zeitung vermuteten, ist es gekommen. Wohl gab es scharfe Auseinandersetzungen, wohl gab es prinzipiell scharf zugespitzte Debatten, aber, von einigen besonders temperamentvollen „Zwischenrufen“ abgesehen, keinerlei persönlich kränkende, so überaus parteihäbige Stempelsbrände. Es ist einem Gewerkschaftsblatt natürlich nicht möglich, den Verlauf des Parteitages von Anfang bis zu Ende in allen seinen einzelnen Phasen nochmals zu schildern, dieses dürfte zur Genüge die Parteipresse getan haben; wohl aber ist es unsere Pflicht, die bemerkenswertesten Momente hervorzuheben und zu beurteilen, inwiefern wir als Gewerkschaftler mit den gefaßten Beschlüssen einverstanden sein bzw. sein können. Wir, und selbstverständlich auch unsere Mitglieder, stehen nicht auf dem Standpunkte wie unsere „glücklicheren“ Brüder in den christlichen Gewerkschaften, die sich in ihren Organen und von ihren Führern erzählen lassen müssen: „Was Eure Gewerkschaftsführer auf dem politischen Gebiete verbrochen, das geht Euch als Gewerkschaftschriften nichts an. „Sichere politische Gesichtspunkte“, aber nicht das Wohl und Behe der Arbeiterklasse sind für unsere politische Tätigkeit maßgebend.“ Ein Appell an die Schafsgeduld dieser „Armen im Geiste“, nichts weiter bedeutet dieser echt jesuitische Kniff.

Also die Augen der aufgefärbten, in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiterschaft waren in der vergangenen Woche nach Leipzig gerichtet. Mit größtem Interesse wurde

die Tagespresse verfolgt und daraus entnommen, welche Bewegungen, welche Schritte die politische Vertretung der Arbeiterschaft unternehmen wird, um ihre Interessen so wirkungsvoll wie nur irgend möglich wahrzunehmen.

Am Vordergrund des allgemeinen Interesses standen, die anderen Punkte der Tagesordnung an Bedeutung weit überragend, die Alkoholfrage, das Organisationsstatut, der Bericht der Fraktion, die Matzeier, die Jugendorganisation und die Reichsversicherungsordnung, alle anderen Punkte waren wohl gleichfalls wichtig, aber, gemessen an den vorstehenden, doch nur nebensächlicher Natur. Daher wollen wir uns auch darauf beschränken, nur über die Erledigung der wichtigsten Punkte das notwendigste zu sagen.

Mit der Alkoholfrage haben sich schon mehrere Parteitage beschäftigt; wohl wurde die Wichtigkeit der Erörterung dieser Frage für die Arbeiterschaft stets voll und ganz anerkannt, doch, wenn man vom Parteitag in Essen absieht, auf dem dieselbe namentlich durch Wurm eine eingehende und gründliche Würdigung erfuhr, begnügte man sich bisher stets mit mehr oder weniger platonischen Liebeserklärungen und verließ sich darauf, daß auch hier die Zeit und die aufwärtssetzende Kulturentwicklung das notwendigste „ganz von selbst“ tun werde. Und nun ist's mit einem Schläge anders geworden! Was die unzähligen Anträge der Arbeiter-Abtinenten, was dahingebende Resolutionen einzelner Wahlkreise bisher nicht vermochten, die evangelisch-katholisch-polnischen Schnapschriften und die feudal-konserverativen Schnapsjunke, sie beide Arm in Arm, sie haben

es vermocht, daß das durch die neueste Finanzreform immer getroffene Proletariat aufbäumte wie ein verwundeter Löwe. Unter ungeheuren Beifall und einmütiger Zustimmung der Delegierten war es dem Referenten Löbe-Breslau ein Leichthes, den Parteitag dafür zu gewinnen, einen Beschluß zu fassen, der in nachstehender Resolution seinen Ausdruck findet:

Die von der agrarisch-reaktionären Reichstagsmehrheit beschlossene Erhöhung der Brauntweinsteuer bezweckt, einen großen Teil des durch die wahnwitzige Rüstungspolitik verursachten Einnahmeverlusts des Reiches den Schultern der Armen aufzuliegen. Zugleich soll durch die Aufrechterhaltung der Montingentierungspolitik auch fernerhin dem Großgrundbesitz zu Kosten der Brauntweintrinker ein jährlicher Extraprofit von über 50 Millionen Mark gesichert werden. Um dieser verbrecherischen Volksauswucherung zu begegnen und zugleich dem durch den Brauntweingenuß verursachten und geförderten körperlichen und moralischen Elend weiter Volksschichten entgegenzuwirken, richtet der Parteitag an alle Parteigenossen und Arbeiter die Aufforderung, den Brauntweingenuß zu verhindern. Die Parteioorganisationen und die Parteigenossen werden aufgefordert, diesen Beschluß in energischer Weise zur Durchführung zu bringen.

Wir überschätzen die Wirksamkeit dieses Beschlusses sicher nicht, sind doch die Gegenden unseres Vaterlandes, in denen die Schnapspest in ihrer abgriechendsten Gestalt grassiert, in der Hauptsache solche, für die eigentlich der Katholikentag in Breslau und allenfalls auch der Parteitag der Nationalpolen die zuständigen Instanzen gewesen wären. Aber augenscheinlich haben diese Herrschaften ein ganz gewaltiges Interesse daran, daß das „Volk“ auch in Zukunft „immer noch so schön besoffen“ unberührt bleibt, desto leichter ist es ja auch über den Köffel zu barbieren. Doch auch eine ganz ungeahnte Perspektive ergibt sich hieraus für die Verteilung politischer Kampfmittel. Um gegen die Rückständigkeit der politischen Entwicklung, damit verbunden ist natürlich auch die Rechtlosigkeit der Gewerkschaften, in Preußen, Sachsen und anderen „Vaterländern“, anzukämpfen, hat man häufig schon auch auf die Steuerverweigerung als geeignetes Mittel hingewiesen. Gegen diese würde der Staat natürlich seine Machtmittel in Gestalt der Gerichtsvollzieher und der Beschlagnahme mit Erfolg mobil machen können. Aber bei dieser Steuerverweigerung, bei der Enthaltensart vom preussischen Schnaps, da versagen die Machtmittel des Staates elend, wenn die Arbeiterchaft dem Rufe des Parteitages folgt. Und sie kann, wird und muß ihm folgen. Von der Maas bis an die Memel, von der Etich bis an den Belt töne jetzt nur ein einziger laut vernehmbarer Schrei: Weg mit dem Zuse!

**In der Führergondel des Zeppelin III.**

Der Graf Zeppelin hatte bekanntlich die Mitglieder des Bundesrats und des Deutschen Reichstages zu einer Besichtigung seiner Luftschiffanlagen eingeladen. Am 4. September waren die Mitglieder beider Körperschaften in großer Zahl in Friedrichshafen anwesend. Nicht allen, wohl aber einer Anzahl „ausgelassener Herren“ war es vergönnt, eine zirkelhalbstündige Fahrt mit dem Luftschiff zu unternehmen. Wohl jeder, der ein offenes Auge und Herz für technischen Fortschritt besitzt und natürlich auch über die nötige Courage verfügt, nähme eine solche Gelegenheit, billig und gut eine Luftreise machen zu können, beim Schöpfe. Daß auch diese neueste Erfindung in erster Linie wieder zur Auslösung hurrapatriotischer Gefühle verwendet wird, ist leider wahr, vermag aber vernünftig denkenden Leuten die Freude und das lebhafteste Interesse an der Entwicklung der Luftschiffahrt nicht zu rauben. Ein Teilnehmer an dieser denkwürdigen Fahrt, wahrhaftig ein sozialdemokratischer bayerischer Reichstagsabgeordneter, schildert nun in der „Münchener Post“ in interessanter Weise den Verlauf derselben wie folgt:

„... Direktor Götsmann hatte die Namen aufgerufen, das Gewicht der einzelnen Fahrgäste ermittelt und danach bestimmt, welchen Platz (erste, zweite Gondel oder Mittelgang) man einzunehmen

Wenn es der deutschen Arbeiterchaft geht, den Verbrauch des Alkohols nur um 25 Proz. zu verringern, dann hat das preussische Junkturum, der billige und rücksichtslose Feind der Arbeiterchaft, einen jährlichen Verlust von 50 Millionen Mark. Wenn dieses Experiment gelingt, dann können wir sagen: „Mache ist süß“ und mit dem Könige von Sachsen: „Es ist eine Lust zu leben“. Doch nicht allein oder auch nur hauptsächlich diese Argumente sind für den Schnapsbott ausschlagend, sondern die Tatsache, daß der Dämon Alkohol so viel Menschen glücklich und Familienbände zertrümmert und so viel Gesundheit und Lebensfreude vernichtet hat, zeigt, daß wir im Begriffe sind, eine Kulturart allerersten Ranges auszuführen, wenn der Leinziger Beschluß trift zur Anwendung gelangt. Hunderttausende von Frauen, Millionen von Kindern, denen heute Not und Elend, hervorgerufen durch Alkoholisimus, sichtbare Zeichen auf die blassen Wangen geschrieben haben, sie werden in Zukunft dank unserer erbarmlichen gesellschaftlichen Zustände ja auch noch kein Paradies auf Erden haben, aber sie werden dankbar der großen deutschen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, die Anerkennung nicht verjagen, daß sie ihr namenloses Elend gemildert hat. Das ist „Wahlpolitik“ im besten Sinne des Wortes. Wir wünschen nur, die anderen indirekten Steuern böten eine gleiche Handhabe.

Das neue Organisationsstatut, eine fast rein technische Menderung des Aufbaues der Organisation, das die Partei sich in Leipzig gegeben hat, bedeutet einen wesentlichen Fortschritt. Die Partei müßte die wenigen Vorteile, die das an sich schlechte Reichsvereinsgesetz bietet, aus. Die Frauen sind endlich zu gleichberechtigten Mitgliedern der Organisation geworden, das Vereinsprinzip ist reiflos durchgeführt. Die finanzielle Mästung der Partei wurde verbessert, für die großen Kämpfe der Zukunft die feste Burg der Partei ausgebaut und verstärkt. Alle Wünsche erfüllt die neue Parteiverfassung noch nicht, aber bei der Vielheit und Verschiedenheit dieser Wünsche war die Einbloßnahme ein Akt kluger Selbstbehütung. Die weitere Entwicklung darf die Partei getroßt der Zeit überlassen, die ihre Forderungen schon gebieterisch genug stellen wird.

Mit dem Organisationsstatut hat der Beschluß zur Mäifeier gemeinsam, daß er viele Wünsche unerfüllt läßt. Mit reißloser Befriedigung wird kaum ein Parteigenosse auf das Abkommen blicken, das der Parteitag beschloß hat. Aber es war das Erreichbare. Daß es nicht die Abwägung der Arbeitsruhe bedeute, das ist die Sache der Organisationen. Unter der neuen Vereinbarung wird die Mäifeier immer das sein, was die Arbeiter daraus zu machen verstehen.

So ungefähr könnte man die Erledigung der Mäifeierfrage beurteilen. Doch wir haben

den Eindruck, daß es trotz alledem mit der Mäifeier nicht bergauf, sondern bergab geht. Daran sind aber nicht die Gewerkschaftsbeamten schuld, wie vielfach behauptet wird, sondern in erster Linie die Arbeiter selbst. Die ersten Bräuen in Wirklichkeit nur zum Ausdruck, was sie bei ihrer Lätigkeit in dieser Angelegenheit Jahr für Jahr erleben. Doch kann ja diese Frage nur international gerechert werden und glauben wir den Wunsch auszusprechen zu dürfen, daß der monarch in Kopenhagen endlich Beschlüsse fassen möge, die geeignet sind, diesen Streit- und Zwietrachtspunkt aus der Welt zu schaffen.

An den Bericht der Fraktion schloß sich eine lange äußerst lebhaft geführte Diskussion, deren Endergebnis war, daß nicht, wie bürgerliche Blätter schreiben, der „Revisionismus“, sondern der gesunde Menschenverstand gesiegt hat.

Neberflüssig war die Debatte über die Erbschaftsteuer ja vielleicht nicht, unbedingt notwendig aber erit recht nicht. Der nächste Parteitag wird die Steuerfrage als besonderen Punkt auf der Tagesordnung haben und dürfte sich bei dieser Gelegenheit die Erörterung dieser wichtigen Materie gründlicher gestalten als in Leipzig. Zweifellos unrichtig ist jedoch die Ansicht desjenigen Teils der Parteigenossen, der da annimmt, daß nicht die Stellungnahme der Fraktion gegen die indirekten Steuern, sondern das Stimmen für die direkte Erbschaftsteuer uns die jüngsten Erfolge gebracht hat. Jedes politische Kind weiß, daß immer das, was man selber zahlen muß (also die verteuerten Streichhölzer, Kaffee, Bier, Tabak usw.) zu allererst auf Portemonnaie und Gemüt einen Eindruck ausübt. Erst in zweiter Linie kommt der Gedanke an andere.

Ein Antrag von Berlin I, der die Liberalen wohl ganz richtig kennzeichnete, aber die Festkanna der Partei für die Zukunft bei Wahlen forderte, kann davon als taktische Fehler bezeichnet werden. Hier gilt das Wort: „So magst du man wohl, wenn es die Situation gebietet, aber das sagt man nicht vorher.“ Wir haben für den neudeutschen Liberalismus nichts übrig, aber durch Annahme dieses Antrages hätte man den „Freisinn“ gestärkt.

„Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft.“ Dieser Leitsatz zog sich wie ein roter Faden durch die Jugendorganisationsdebatte. Angesichts der Anstrengungen, die die Feinde des Volkes aufwenden, um die Arbeiterjugend in buchhändlerisch-frömmelnde, mit Scheinlappen verlebene, oder aber in hurrapatriotische, pseudonationale Klimbimvereine zu zwingen, ist es Pflicht der Arbeiterchaft, auf dem Posten zu sein. Das Organ der Jugendorganisation, die „Arbeiterjugend“, ein ganz vorzüglich redigiertes Blatt, hat bereits mehr als 32000 Abonnenten.

hat. Während die Gruppe 4 das Luftschiff verließ, wurde Wasserballast aufgenommen und nach der Neubefugung der Gondeln durch Ballastabgabe das Gewicht ausgeglichen und die genaue Balance des Luftschiffes hergestellt. In der vorderen der Führergondel, in der ein Kapitän, zwei Steuermänner und zwei Monteure tätig sind, wurden vier, in der hinteren Gondel (wo auch Monteure und ein Ingenieur tätig sind) fünf und im Mittelgang (einer gondelartigen Kabine unter der Mitte des Ballons, die durch den Laufgang von beiden Gondeln aus erreicht wird) sechs Herren plaziert. Noch einmal ertönt das Kommando: das Luftschiff ganz freilassen, um zu prüfen, ob die Gewichtsverteilung richtig getroffen, ob hinten oder vorn noch Wasserballast abzugeben ist. Der Ballon schwebt einen Augenblick vollständig frei, die beiden Gondeln heben sich gleichmäßig vom Boden ab; alles in Ordnung! Gleich wird er wieder gefaßt und gehalten bis zum Abfahrtsignal. Dies ertönt, der Ballon wird freigelassen und schwebt, ohne daß die Insassen davon eigentlich etwas merken, geräuschlos, langsam nach aufwärts. Draufende Hods- und Hurrarufe der Menge und sonderbar, schier möchte es scheinen als sanken die ihre Güte und Taschentücher schwenkenden Männer und Frauen samt dem Erdboden tiefer, als würden sie kleiner von Minute zu Minute. Kapitän Gader hat die Führung, Graf Zeppelin ist ausgestiegen. Er gibt den Monteuren einen Wink, diese furbeln den Motor

der Führergondel an, die Maschine läuft, erst langsam, dann in rasendem Tempo drehen sich die furbelnden Propeller. In der Gondel ist infolge des Geräusches der Maschine und der Propeller kein Wort mehr zu verstehen. Der Boden vibriert heftig. Ein Griff des Kapitäns nach einer Leine; die im hinteren Gondel führt, fögert sich von dort ein Signal, daß das Zeichen verstanden wurde, ein „Hörner“ und schon fuhren der Motor und die Propeller der hinteren Gondel. Nun hat das Luftschiff den Antrieb zum raschen Vorwärtsflug. Am sogenannten Seitensteuer, die Wade umgezogen nach vorn, den Kurs des fabelhaften Fahrzeuges gerichtet, steht Oberingenieur Dürr. Der schmächtige Mann achtet nicht auf den Lärm des Motors und auf die, man möchte meinen, nervenzersetzende Vibration seines Standortes nicht vor der rapid schaffenden Maschine; steht doch Graf Zeppelin, der Nimmermüde, stundenlang am gleichen Plage. Durch kurze energische Bewegungen gibt Dürr dem Schiff die Richtung, regelt er die Steuerapparate am Ende des Ballons. Das erfordert um so größere Sachkenntnis, als der Wind ungünstig ist. Elegant beschreift „Zeppelin III“ seine Kurven, Kapitän Gader und Oberingenieur Dürr bedienen abwechselnd das seitlich der Gondel angebrachte Höhensteuer. Ein leichter Gebelnd und das Fahrzeug steigt oder es senkt sich tiefer. Die Monteure bedienen, angespannt aufs äußerste, mit offensichtlichster Gewissenhaftigkeit, bald neben der

Es gibt allerdings keine schwierigere Frage als die der „Jugenderziehung“. Aus der Jugend sollen und dürfen sicher nicht fröhliche junge „Greise“, lediglich abstrakt denkende Menschen erzogen werden. Die Jugendfreunde, sie soll und darf nie niemanden genommen werden und trotzdem soll und muß die Arbeiterjugend früh- und rechtzeitig auf den Ernst des Lebens aufmerksam gemacht und mit den nötigen Waffen, um den Kampf ums Dasein erfolgreicher führen zu können, versehen werden. In der Tat, ein schwieriges Problem! Doch auch dieses wird mit der Zeit zur Durchführung gelangen.

Einen Höhepunkt erreichte die Leipziger Tagung mit der Behandlung des Punktes „Reichsversicherungsordnung“. In so gründlicher und sachkundiger Weise ist das Nachwerk der Regierung, das uns in Wälder beschert werden soll, überhaupt noch nicht feziert worden. Es ist allerdings im Rahmen dieses Artikels nicht möglich, die Ausführungen der Referenten auch nur im Auszuge wiederzugeben. Vielleicht, daß wir bei Gelegenheit die Referate zusammenfassen und in gekürzter Form teilweise zum Abdruck bringen, weil ein immenses Tatsachen- und Agitationsmaterial von den Referenten zusammengetragen wurde, welches unseren Kollegen wichtige Dienste leisten kann.

Bauer, Berlin sprach über „Allgemeines und die Krankenversicherung“, Robert Schmidt über die „Unfallversicherung“ und Frau L. Zies über die „Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung“. Und wie Frau Zies ihr Urteil dahin zusammenfassen konnte, „das sind erbärmliche Mismosen, aber keine Mente“, so konnten Schmidt und Bauer gleichfalls konstatieren, einige wenige, aber nebenläufige Verbesserungen, in der Haupt- aber aber bedeutsame Verschlechterungen sind die Signatur der Reichsversicherungsordnung, die uns die Reichsregierung beschert. Also in den Erfordernissen und eine vernünftige wirkliche Reform ist noch zu erwarten.

Zum Schluß sei noch mit einigen Worten der Leipziger Arbeiterchaft gedacht. Leipzig steht in dem Genuß, „radikal“ zu sein, was bekanntlich von vielen Leuten gleichbedeutend mit „unfruchtbarer Großmäuligkeit“, Unfähigkeit, „positiv“ zu arbeiten, und dergleichen mehr erachtet wird. Wie unsinnig dieses ist und wie wenig zutreffend zugleich, bewies ein Fest der „radikalen Genossen“, das, wie die Presse sowohl als auch Augen- und Ohrenzeugen berichten, einen überwältigenden Eindruck auf die Anwesenden machte. Keine andere Arbeiterchaft, auch nicht die Verliner, Hamburgen oder Münchener, schreibt z. B. G. D. in der Parteipresse, macht den Leipziguern dieses

nach. Und mit Recht kann man von diesem gelungenen Unternehmen der Leipziger Arbeiter sagen: „So, Mann der Arbeit, sollst Du feste feiern!“

### Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1908.

Da in diesen Leistungen zum Teil auch Extrabeiträge enthalten sind, so ist es zweckmäßig, festzustellen, wie hoch die statistischen Verbandsbeiträge in den Gewerkschaften in Deutschland sind. Da in einzelnen Organisationen Einstufungsbeiträge, bemessen nach der Höhe des Arbeitsverdienstes, bestehen, in einigen Bauarbeiterorganisationen nicht für alle Wochen im Jahre Beiträge erhoben werden, sondern in den Winterwochen die Beiträge fortfallen, so kann bei einer solchen Uebersicht nicht der Wochenbeitrag als Grundlage für die Berechnung genommen werden. In Wochenbeiträgen wurden 1908 von männlichen Mitgliedern bezahlt in:

7 Organisationen ==	11,7 Proz.	21--30 Pf.
12 „	= 20,0 „	31--40 „
22 „	= 36,7 „	41--50 „
19 „	= 31,6 „	über 50 „

Mit dieser Darstellung wird die tatsächliche Beitragsleistung jedoch nicht nachgewiesen, sondern es ist aus den angeführten Gründen notwendig, die nach dem Statut bestimmte Jahresbeitragsleistung festzustellen. Es zählten an Jahresbeitrag 1908:

Mt.	Mitglieder	Proz.
bis 7,20	490	0,03
7,50	11 584	0,63
9,60--10,20	18 544	1,03
10,40	62 544	3,41
12,00	8 704	0,48
13,00	32 700	1,79
14,00--15,10	84 632	4,65
15,00	85 131	4,65
16,00--18,00	76 495	4,18
18,20	94 889	5,18
18,25--20,00	31 881	1,71
20,80	345 600	18,87
20,90 22,70	86 618	4,78
23,40	33 208	1,81
24,00--25,25	81 671	4,45
26,00	278 225	15,09
28,00	46 758	2,55
28,80	22 072	1,20
31,20	581 164	20,81
32,00--34,00	19 205	1,05
36,40	500	0,03
36,60--41,60	7 314	0,40
41,20--49,40	2 386	0,13
54,60 und mehr	71 647	3,91

Die niedrigen Jahresbeiträge werden von weiblichen und jugendlichen Mitgliedern bezahlt. Die Mehrzahl der männlichen Mitglieder entrichtet einen Jahresbeitrag von 20,80 Mt. bis zu 31,20 Mt.

Die Jahresausgaben für 1908 im Gesamtbetrage von 42 057 516 Mt. sind nur um rund 1 Million Mark niedriger als im Jahre 1907, ebensolche Aufwendungen für Streiks und Ausperrungen um 8 244 474 Mt. geringer waren als im Vorjahre, wogegen die Ausgaben für sonstige Unterhaltungen enorm gestiegen sind. Auf die einzelnen gewerkschaftlichen Zweige entfielen 1908 an Ausgaben:

	Equivalenzen	Mt.
Reiseunterstützung	47	1 184 853
Umzugsunterstützung	38	290 157
Arbeitslosenunterstützung	43	8 134 388
Arbeitsunfähigen (Stranlen-) Unterstüzung	51	8 473 853
Juwaldenunterstützung	8	419 781
Beihilfe in Sterbefällen	48	606 494
Beihilfe in Notfällen	47	508 976
Streiks im Beruf	54	4 750 347
Streiks in anderen Berufen und Ausland	37	60 052
Rechtshilfe	33	326 765
Gemahregeltenunterstützung	48	1 440 263
Verbandsorgan	62	2 071 297
Bibliotheken	39	152 781
Unterrichtsstufe	29	85 743
Statistiken	14	51 812
Agitation	60	2 480 059
Truchtschriften, Proschüren usw.	54	362 583
Stellenvermittlung	18	61 991
Konferenzen und Generalversammlungen	54	433 408
Sonstige Zwecke	50	1 843 011
Beitrag an die Generalkommission	61	279 613
Beitrag zu internationalen Verbindungen	27	40 332
Beitrag an Kartelle und Sekretariate	44	602 613
Prozesskosten	18	83 302
Verwaltungskosten, persönliche	62	819 531
Verwaltungsmaterial	61	576 878

In wie enormer Weise sich die Aufwendungen für Unterhaltungen im letzten Jahre gesteigert haben, mag eine Gegenüberstellung der hauptsächlichsten Ausgabenposten zeigen. Es veranschaulicht die Gewerkschaften 1908 (in Prozenten die Ausgabe für 1907) für:

Reiseunterstützung	1 184 353 (869 148) Mt.
Umzugsunterstützung	290 157 (275 716) Mt.
Arbeitslosenunterstützung	8 134 388 (4 375 012) Mt.
Arbeitsunfähigenunterstützung	8 473 853 Mt. (5 635 387 Mt.)
Beihilfe in Sterbefällen	606 494 (642 385) Mt.
Beihilfe in Notfällen	508 976 (467 707) Mt.
Gemahregeltenunterstützung	1 440 263 (1 010 045) Mt.

Noch deutlicher kommt die Belastung der einzelnen Gewerkschaften mit Ausgaben für Unterhaltungen zum Ausdruck, wenn diese pro Kopf der Mitglieder berechnet werden. Es zählten an Arbeitslosenunterstützung pro Kopf der Mitglieder:

Handschuhmacher	32,02	
Bildhauer	24,38	
Glasler	14,08	
Buchdrucker	12,74	
Rotensticker	12,22	
Zapenmacher	10,45	
Sattler	10,02	
Lithographen	9,98	
Holzarbeiter	9,63	
Ederarbeiter	9,54	
Porzellanarbeiter	9,26	
Metallarbeiter	9,05	
Zimmerer	9,02	
Kupferschmiede	7,36	
Buchbinder	6,98	
Zigarettenfabrikanten	6,74	
Sattler	6,56	
Formsticker	6,53	
Glasarbeiter	6,00	
Photographen	5,82	
Xylographen	5,82	
Maschinenisten	5,53	
Schmiede	4,70	
Wöttcher	4,54	
Portefeuller	3,81	
Wäcker	und Konditionen	3,76
Schiffszimmerer	3,65	
Schuhmacher	3,18	
Buchdruckerhilfsarbeiter	3,01	
Transportarbeiter	2,44	
Fabrikarbeiter	2,39	
Friseur	2,20	
Mühlensarbeiter	2,18	
Gärtner	1,98	
Brauereiarbeiter	1,89	
Taschensattler	1,21	
Handlungsgehilfen	0,92	
Bureauangestellten	0,74	
Gemeindearbeiter	0,68	
Feuerschifer	0,23	
Schirmmacher	0,21	
Bergarbeiter	0,16	
Steinseher	0,07	

Maschine sitzend, kniend, liegend die Motore. Der Kapitän liebt die Apparate ab, wechselt mit Dürr ein paar Worte und in raschem Fluge geht es flott dahin. Nicht das geringste Mißbehagen, nichts von Angstgefühl oder Sorge, daß die Fahrt schlamm enden könnte! Ein solcher Gedanke kann gar nicht Platz finden angesichts der sicheren Position, in der man sich befindet, im Hinblick auf die Ruhe und Sorgfalt, mit der die erprobten Männer ihren Dienst versehen. Der Wind in die Nase ist einfach überwältigend; Schillern kann ich diesen gewaltigen Eindruck nicht. Der Nibelhart und die dort wimmelnden Menschen erscheinen schon in weiter Ferne, das Luftschiff schwebt über die Kluren, dann über Friedrichshafen, den Bahnhof, das Schloß, dann über Wangzell, über der Reichshalle und kurz darauf draußen über dem See. Unten die Schiffe mit begeisterten Menschen drängend überfließt. Im Bogen geht es zurück über die Stadt. Ein Erlaug verläßt den Bahnhof, aus allen Fenstern wehen Tausendhänder, werden Güte geschenkt. Auf den Straßen stehen immer noch große Mengen und jubeln dem Luftkrieger zu. Die Pauern, Knechte und Mägde auf den Gütern und im Felde winken, die gesamte Bevölkerung, groß und klein, ist fasziniert. Dem Einzelnen ist ein Luftschiff ja nichts Neues mehr, allein heute ist es eine andere Sache. Bei jeder neuen Fahrt hat „Zeppelin III“ 15 oder 16 andere Passagiere an Bord. Alles freut sich über diesen großen Erfolg.

diesen Sieg des Grafen Zeppelin, der ja nun auch den Seestädten finanziell sehr zutun kann. Oberingenieur Dürr steuert — „viel zu früh“ — zurück zum Nibelhart. Genau da, wo das Luftschiff vor etwas mehr als einer halben Stunde weggefahren ist, soll es wieder landen. Dürr hat den Nibelhart. Nun legt das Höhenmesser ein. Ein Druck und das Luftschiff senkt sich langsam tiefer. Ein Wind und der Motor der Führergondel hört auf zu schreien, ein Zeichen nach der hinteren Gondel und schon ist auch der zweite Motor verstummt. Immer langsamer drehen sich die Propeller, die Fluggeschwindigkeit läßt nach, mehr und mehr nähert sich die Gondel der Erde. Ein Handgriff und die Tare fallen hinab, an denen „Zeppelin III“ vollends niedergezogen wird, um einen Aufstoß zu vermeiden. Das ist rasch geschehen: jubelnde Begrüßungsgruppe steigt aus, die 6. und letzte Gruppe nimmt Platz, die wieder von Zeppelin geleitete Fahrt endet mit einer glatten Landung im See, direkt vor der Reichshalle. Bald ist das Schiff geborgen, und damit ist die große, tadellos gelungene Vorführung zu Ende.

Wie war die Geschwindigkeit der Fahrt? Ich vermag sie nicht zu taxieren, doch konstatierte Oberingenieur Kober, und Graf Zeppelin bestätigte es, daß „Zeppelin III“ bei ruhigem Wetter durch eigenen Antrieb 60 Kilometer die Stunde zurückzulegen vermag. Auf der großen Fernfahrt kam er allerdings

auch einmal trotz voller Tätigkeit der Motore pro Stunde 8 Kilometer zurück, einmal, bei ganz günstigem Winde, dagegen 103 Kilometer vorwärts!

Ob Propeller mit zwei oder drei Flügeln sich besser bewähren, bedarf, wie ich erfahren habe, noch weiterer Versuche, ebenso kann ein endgültiges Urteil über die bessere Art des Antriebes der Propeller von den Motoren aus, ob mittels Fahrradstangen oder Stahlbänder, noch nicht gefällt werden.

Zu den hervorragenden Bequemlichkeiten zählt eine Fahrt mit „Zeppelin III“ insbesondere in den Gondeln heute noch nicht; im Gegenteil, man muß sich wundern, daß die Zeppelinschen Ingenieure und Monteurs so lange Zeit ununterbrochen in den Gondeln bleiben können. Auch hier werden noch erhebliche Verbesserungen gefunden werden. Sollten aber Luftschiffe für die reguläre Personenbeförderung erbaud werden, so ist geplant, Fahrgäste nur im Mittelgang geeignet unterzubringen, wo jetzt schon weder das Geräusch der Motore, noch das Surren der Propeller hört. Mit „Zeppelin III“ sollte ein Luftschiff geschaffen werden, das zeigte, was dieses System zu leisten vermag. Und in der Tat, die Probe vom 4. September ist ein geschichtliches Ereignis, das der Technik neue Gebiete erschließt und ihr große, vornehme Aufgaben stellt.

Die halbe Stunde in der Führergondel des „Zeppelin III“ erachte ich als eines meiner bedeutendsten Erlebnisse.

In Krankenunterstützung verausgabten pro Kopf der Mitglieder:

- Ratenschreiber 19,46, Lithographen 17,79, Buchdrucker 15,87, Fernschreiber 11,76, Zigarrenfabrikanten 9,55, Metallarbeiter 8,47, Köchler 7,93, Schmiede 7,03, Tabakarbeiter 6,45, Kupferarbeiter 6,31, Holzarbeiter 5,91, Sattler 5,82, Kupferschmiede 5,08, Schuhmacher 4,82, Schuhmacher 1,89, Porzellanarbeiter 4,50, Töpfer 4,48, Mühlenarbeiter 4,07, Zimmereisen 3,81, Fabrikarbeiter 3,80, Gattungsgehilfen 3,68, Bildhauer 3,49, Portefeuller 3,45, Brauereiarbeiter 3,35, Steinarbeiter 3,12, Kürschner 2,65, Bauhilfsarbeiter 2,58, Gemeindegeldarbeiter 2,56, Maler 2,53, Textilarbeiter 2,43, Transportarbeiter 2,34, Asphaltleute 2,33, Maurer 2,29, Bergarbeiter 2,27, Schneider 2,01, Bureauangestellte 1,98, Landwirtschafter 1,89, Wäcker und Konditionen 1,72, Steinseher 1,66, Hotelbedienter 1,49, Buchbinder 1,41, Tapezierer 1,16, Blumenarbeiter 1,07, Bandenschmieder 0,82, Kleider 0,56, Glaser 0,52, Zerkleure 0,52, Friseur 0,21, Photographen 0,19, Gärtner 0,09, Handlungsgehilfen 0,06 Ml.

Das Jahr 1908 hat bezüglich dieser Unterstützungen ganz ungemein hohe Anforderungen an einzelne Organisationen gestellt. Aber diese haben die Probe auf ihre Leistungsfähigkeit bestanden. So erfreulich dies auf der einen Seite ist, so tief muß man bedauern, daß der Staat sich der Verpflichtung entzieht, die Arbeitslosen, die durch das heutige, mittels staatlicher Macht gestützte Wirtschaftssystem ergriffen wurden, zu unterstützen. Im Gegenteil verneint er noch die Notlage der Arbeiter durch künstliche Verteuerung der Nahrungsmittel und notwendigen Verbrauchsgüter. Dann glauben schließlich die Sträßen von Staat und Gesellschaft den Arbeiter tadeln zu müssen, wenn er durch politische Betätigung und durch Unterstützung der Partei, die allein für die Interessen der Arbeiterschaft eingetreten ist, gegen dieses Staats- und Wirtschaftssystem aufsteht. Nicht Anerkennung für die Arbeiter, die durch gewerkschaftliche Organisationen die Härten dieses Systems zu mildern suchen, sondern Verfolgung und Bekämpfung dieser Organisationen gilt auch heute noch als dem Staatswohl dienend. Dabei haben diese Gewerkschaften mehr für die Wohlfahrt der Arbeiterklasse geleistet, als irgendeine andere Vereinigung je zuvor oder zuteil. In den letzten 18 Jahren verausgabten die Centralverbände für

Streikunterstützung	Ml. 61 881 217
Arbeitsunfähigen (Strauten-) unterstützung	27 108 347
Arbeitslosenunterstützung	25 518 957
Reiseunterstützung	9 257 612
Unzugangslos und Weibchen in Not- und Sterbefällen	4 888 514
Gemahregelunterstützung	5 568 428
Unfallunterstützung	2 550 589
Rechtschutz	2 114 784

Insgesamt eine Ausgabe von 143 924 398 Ml., welche die Arbeiter von ihrem fälligen Verdienst sich abgepart haben, um durch die Organisationen dem Wohle der Arbeiter und damit dem Wohle des Volkes zu dienen.

In den Unterstützungsanstalten selbst, sowie bezüglich der Verwaltung, der Herausgabe der Verbandsorgane und den internationalen Verbindungen sind im letzten Jahre wesentliche Änderungen nicht eingetreten. Reiseunterstützung wird von 46, Umfangsunterstützung von 35, Arbeitslosenunterstützung von 40, Arbeitsunfähigenunterstützung von 40, Invalidenunterstützung von 6, Unterstützung in Strafgefängnissen von 49 und in Notfällen von 33 Organisationen gezahlt. Die Auflage der gesamten Gewerkschaftsblätter betrug 1 951 285 Exemplare.

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften haben 1908 einen Mitgliederverlust von 3256 zu verzeichnen; ihre Mitgliederzahl ging von 108 889 (1907) auf 105 633 zurück. Hierbei ist aber zu beachten, daß die Gärtner, welche für 1908 76 Mitglieder angaben, 1907 mit der Mitgliederzahl fehlen; die Eisenbahner mit 120 und die Gemeindegeldarbeiter mit 1189 Mitglieder erst im Jahre 1908 dem Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften beigetreten sind. Es ist also sehr künstlich gerechnet, wenn die Hirsch-Dunderschen mit nur 3 Proz. an Mitgliederverlust im „Gewerkschaften“ paradien. Es hatten 1908 Mitglieder die Bauhandwerker 768 (- 248), Bergarbeiter 2064 (- 40), Bildhauer 318 (- 18), Drahter 1021 (+ 146), Eisenbahner 120, Fabrik- und Hausarbeiter 15 256 (- 590), Gärtner 70, Gemeindegeldarbeiter 1189, graphische Verufe und Maler 1708 (+ 122), Handelshilfsarbeiter 164 (+ 141), Holzarbeiter 5465 (- 340), Kaufleute 18 173 (- 1780), Kellner 0 (- 48), Konditionen 187 (+ 52), Maschinenbau- und Metallarbeiter 37 976 (- 2724), Schneidwerkzeuge 43 (- 4), Schiffszimmerer 418 (+ 104), Schneider 4473 (- 61), Schuhmacher und Lederarbeiter 5250 (- 4), selbständige Verufe 181 (+ 14), Steinarbeiter 137 (+ 25), Textilarbeiter 6381 (+ 274), Töpfer und Ziegler 1725 (+ 53), Zigarren-

und Tabakarbeiter 1900 (+ 320), Frauen und Mädchen 698 (0).

In Einnahmen verzeichnen die Gewerkschaften 2 601 845 Ml. Hier machen sie sich einer absichtlichen Überschätzung schuldig. Sie rechnen als Einnahme der Gewerkschaften auch das, was die mit ihnen in Verbindung stehenden freien Hilfsklassen vernommen haben. Mag auch eine rege Verbindung zwischen den Gewerkschaften und diesen Klassen bestehen, so kann man deren Einnahmen doch nicht zu den Gewerkschaftseinnahmen rechnen. Zweifellos sind in diesen Klassen viele Mitglieder, die nicht Gewerkschaftsmitglieder sind. Sollte man so rechnen, wie es in diesem Jahre zum ersten Male von den Gewerkschaften geschehen ist, dann müßten wir in unserer Statistik auch die Einnahmen der freien Hilfsklassen anführen, denen fast ausschließlich Mitglieder unserer Centralverbände angehören. Das selbe gilt bezüglich der Gesamtansätze der Gewerkschaften im Betrage von 2 350 727 Ml. In Vermögensbestand verbleiben 4 210 413 Ml. Davon in den Gewerkschaftshauptstellen 1 620 273 Ml., in den Krankenstellen 1 206 513 Ml. und in den Begräbniskassen 1 214 200 Ml.

Die christlichen Gewerkschaften haben trotz des Anstieges der Zeitarbeiter Wegens, welcher ihnen einen Mitgliederzuwachs von 1167 brachte, einen Rückgang von 1904 Mitgliedern im Jahresdurchschnitt 1908 gegen 1907 zu verzeichnen. Der Mitgliederbestand betrug im Jahresdurchschnitt: 1907: 274 324, 1908: 264 519. Werden bei den Vergleichen die Mitgliederzahlen am Schlusse der Jahre herangezogen, so ist der Verlust erheblich höher; er betragt dann bei den christlichen Gewerkschaften im Jahre 1908 gegen das Jahr 1907 23 852 Mitglieder. Die Gesamtmitgliedschaft der christlichen Gewerkschaften (Gesamtverband) betrug am 31. Dezember 1908 260 767. In dieser Zahl befinden sich 4125 Mitglieder des Verbandes des Eisenbahnhandwerker- und -arbeiter, welche im Jahresdurchschnitt vom „Centralblatt“ nicht mit einbezogen worden sind. Im Jahresdurchschnitt hatten 1908 Mitglieder die Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter 35 302 (- 433), bayerische Eisenbahner 26 186 (+ 2074), Bergarbeiter 75 250 (+ 550), Buchdrucker (Gutenbergbund) 2873 (+ 61), Gärtner 793 (+ 65), Graphisches Gewerbe 1397 (- 12), Heimarbeiterinnen 5515 (+ 849), Holzarbeiter 11 043 (- 196), Keramarbeiter 4883 (- 3469), Kronenpflüger 1344 (+ 240), Lederarbeiter 3003 (- 300), Maler 3361 (- 5), Metallarbeiter 26 427 (- 1063), Fabrikangewerkschaften 24 601 (- 219), Schneider 3785 (- 27), Staats-, Gemeinde- und Verkehrsarbeiter (Hilfs- und Transportarbeiter) 14 272 (- 264), Steinarbeiter (Mauern) 1167, Tabakarbeiter 5551 (- 908), Telegraphenarbeiter 2737 (+ 876), Textilarbeiter 37 561 (- 3203). Die bayerischen Salinarbeiter, welche 1907 893 Mitglieder aufwiesen, haben sich, wie das „Centralblatt“ berichtet, mit den Bergarbeitern und Metallarbeitern verschmolzen. Zusammen betragt also der Verlust bei den Salinern, Berg- und Metallarbeitern 2006 Mitglieder.

Die Einnahmen der christlichen Gewerkschaften belaufen sich auf 4 304 745 Ml., die Ausgaben auf 3 550 224 Ml. und der Vermögensbestand war 4 513 400 Ml. In der Statistik der christlichen Gewerkschaften werden noch immer 6 Verbände geführt, die dem Gesamtverband nicht angeschlossen sind und von diesem nichts wissen wollen, denn sie haben ihm nicht einmal einen Jahresbericht überhandelt, so daß in der Statistik die Zahlen für 1907 angegeben werden müssen. Diese Vereinigungen, die wir als unabhängige christliche Gewerkschaften bezeichnen, hatten 1907 insgesamt 80 437 Mitglieder.

Ueber den Stand der Vorkommnisse in der Statistik für 1908 noch weniger berichten, als in den Vorjahren. Wie in dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich mitgeteilt wird, hat die Geschäftskommission der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften infolge eines Kongreßbeschlusses dem Statistischen Amt jede Angabe über die angeschlossenen Organisationen verweigert. Es ist dies ganz erklärlich. Nachdem die Parteitage der sozialdemokratischen Partei jede Gemeinschaft mit diesen nach eigener Prinzipienklärung zum Anarchosozialismus sich bekennenden Organisationen abgelehnt haben, ist der Uebertritt der bisher der Freien Vereinigung angehörenden Verbindungen, sowie der einzelnen Mitglieder zu den gewerkschaftlichen Centralverbänden in so umfangreicher Weise erfolgt, daß heute nur noch kümmerliche Reste vorhanden sind, die als eine besondere Organisationsgruppe nicht mehr angesehen werden können. Soweit über den Mitgliederbestand der Lokalbvereine von den Verbandsvorständen Mitteilung gemacht ist, sind die angegebenen Zahlen in die Gruppe der unabhängigen Vereine eingeschickt worden. Im einen Vergleich mit dem Vorjahr bezüglich der Mitgliederzahl zu ermöglichen, ist auch für dieses in gleicher Weise verfahren.

Die unabhängigen und lokalen Vereine hatten nach dieser Zusammenstellung 1907 ins-

gesamt 117 325, im Jahre 1908 aber nur 100 081 Mitglieder. Der Rückgang von 17 244 Mitgliedern entfällt fast ausschließlich auf die lokalen Vereine. In lokalen und unabhängigen Vereinen waren 1905 in folgender Reihenfolge vorhanden (in Klammern ist die Mitgliederzahl für 1907 beigefügt): Bauhilfsarbeiter 550 (550), Bergarbeiter 25 000 (25 000), Brauereiarbeiter 2000 (2000), Buchbinder 50 (120), Bureauangestellte 6500 (8000), Dachdecker 120 (250), Eisenbahner (süddeutsche) 13 022 (12 354), Gattungsgehilfen 20 000 (20 000), Gemeindegeldarbeiter 1801 (2918), Glaser 50 (20), Grube der Stoffindustrie 600 (600), Kupferarbeiter 15 (350), Köchler 60 (-), Kürschner 75 (550), Maler 100 (150), Maschinisten 6750 (9500), Metallarbeiter 5000 (6890), Mühlenarbeiter 25 (-), Porzellanarbeiter 350 (350), Schneider 100 (-), Tapezierer 50 (30), Textilarbeiter 700 (500), Töpfer 380 (500), Transportarbeiter 1600 (1600), Zeichner 1446 (800), Zigarrenfabrikanten 120 (120), Zimmerer 700 (1000), Zirkelmeister 12 917 (12 300). Außerdem waren für 1907 noch Mitglieder für folgende Verufe angegeben, für die für 1908 keine Angaben gemacht sind: Asphaltleute 28, Friseur 0, Handelshilfsarbeiter 5500, Hotelbedienter 350, Maurer 3310, Photographen 70, Sattler 50, Schiffszimmerer 550, Steinarbeiter 1000 (dieser Verband hat sich den christlichen Gewerkschaften angeschlossen), Steinseher 20 und Stukkateure 40. Der Verband der Zeichner hat sich neuerdings dem Bund der technisch-industriellen Beamten angeschlossen.

Das Statistische Jahrbuch zählt für 1908 insgesamt 21 unabhängige Vereine mit 135 127 Mitgliedern und berichtet, daß in dieser Aufstellung die Angaben für 13 Vereine fehlen. Unter dieser Gruppe zählt das Statistische Amt den Verband der Eisenbahnhandwerker in Trier mit 41 054, den Verband der bayerischen Eisenbahner mit 11 623 und den Verband der müritenberghischen Eisenbahner mit 8380 Mitglieder, während die christlichen Gewerkschaften diese Verbände immer noch als zu ihnen gehörig zählen.

### Streiks und Lohnbewegungen.

Entheim. Sonder-Tarifbewegung der Taschen- und Portefeuillebranche. Es wird nicht ohne Grund behauptet, daß wir der bayerischen Arbeiterbewegung gegenüber, am 6. September wurde den Monteur- und Zwischenarbeiten unser Tarifvertrag mit der Bitte um Milderung bis zum 13. September überreicht. Er enthält in seinen Grundzügen die Bestimmungen des Offenbacher Tarifs, soweit sie sich auf unsere Verhältnisse anwenden lassen. Er verlangt Einführung eines allgemeinen Arbeitsnorms mit nur minimalen Preiserhöhungen, Milderung der Arbeitszeit auf 54 Stunden, Reduzierung eines Minimallohnes von 24 Ml. im dritten Jahr nach der Lehre für männliche und 15 Ml. für weibliche Arbeitskräfte, Einschränkung der Heimarbeit und des Lehrlingswesens, Errichtung einer Schlichtungskommission und anderes mehr. Am 13. September fand im Saale von G. Ernst in Entheim eine außerordentliche, gut besuchte Versammlung der in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Gausleiter Kollege Döb hatte es übernommen, den Kollegen die Bestimmungen des Entwurfs zu erläutern. Er verstand es, in circa 1 1/2stündigem Vortrage die Versammelten über das Wesen der kapitalistischen Entwicklung, sowie über die Zwitwilerstellung, welche die Zwischenmeister im heutigen Produktionsprozeß einnehmen, aufzuklären. Seine Ausführungen, die mit einem kräftigen Appell zum festen Zusammenhalt schlossen, fanden lebhaften Beifall. Von einer Reihe Kollegen wurde die Lehrlingsausbeute und das Uebernimmen der Heimarbeit gebührend kritisiert. Wohl so mancher Kollege hätte sich noch gern und deutlicher ausgesprochen, wenn sich nicht ein gewisses Demunziantentum kurzzeitig bemerkbar machte. Schulz gab einen Ueberblick über die Arbeitsnorme; daran anschließend ging er auf das Verhalten der Zwischenmeister ein, welche uns zum größten Teil nicht mal eine Antwort zukommen lassen. Es ist dies auf die Zerplitterung und das Wirrwirren dieser Herren untereinander zurückzuführen. Und kann es insofern nicht bezwecken; wir geben unseren Weg, wenn nicht mit, so gegen oder ohne Zwischenmeister. Hier kann es nur einen Willen und einen Weg geben, das ist der feste Zusammenschluß aller, das liegt im Interesse unserer Kollegen und der gesamten Industrie. Der Tarifentwurf sowie alle Redner fanden begeisterte Zustimmung in der Versammlung, ebenso auch folgende Resolution, die einstimmig angenommen wurde: Der heutige den 13. September, im Saale von G. Ernst in Entheim tagende Versammlung der in der Taschen- und Portefeuillebranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ist mit den Ausführungen des Referenten, sowie mit dem vorgelegten Tarifentwurf einver-

standen. Sie erwarteten von den Arbeitgebern, daß sie den gerechten Forderungen der Arbeiter nachkommen und dem Abschluß dieses Tarifvertrages Schwierigkeiten nicht bereiten werden. Die Versammelten versicherten sich, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Durchführung dieses Vertrages wirken zu wollen. Als wirksamstes Mittel hierfür hatten die Versammelten zunächst die Stärkung und den weiteren Ausbau unseres Verbandes, sowie die Einstellung jeglicher Überstundenarbeit vom heutigen Tage ab, bis zum Abschluß unserer Tarifbewegung. Des weiteren beauftragt die Versammlung die Lohnkommission, im Falle eine Einigung mit den Zwischenmeisteren nicht zustande kommt, sofort die Errichtung von Betriebswerkstätten in die Wege zu leiten. Durch diesen Beschluß, der den Zwischenmeisteren zugestellt wird, hat die Kommission ihren Willen in durchaus klarer und praktischer Weise kundgetan. Die Lohnkommission wird selbstverständlich in dieser Richtung ihre Schuldigkeit tun, gestützt auf die Einmütigkeit der Kollegen und auf unsere große Sache. Mögen die Arbeitgeber beizeiten daraus eine Lehre ziehen und einsehen, daß die Zeit der Unmütigkeit unserer Kollegen endgültig überwunden ist. An unsere Kollegenschaft aber in die Mahnung zu richten, auszuhalten im stumpfen, sich durch nichts irren führen zu lassen und ihr ganzes Vertrauen auf ihre beruflichen Vertreter zu setzen. Das gilt im besonderen namentlich auch für die Kollegen derjenigen Werkstätten, welche aus irgendwelchen Gründen nicht anwesend waren. Möge der Geist, der die Versammlung befehlte, auch diese Kollegen ergreifen, dann wird, nein, dann muß es vorwärts gehen. Mit einem begeisterten Hoch auf den Verband und die Tarifbewegung wurde die denkwürdige Versammlung geschlossen. Eine Teilerfassung für die schwedischen Brüder ergab 7,60 Mk.

**Anmerkung der Redaktion:** Der Bericht ging erst am Mittwoch, den 15. September, im Laufe des Vormittags ein, also zu einer Zeit, als die Nr. 25 bereits im Druck war. Wesen Glück. Dr. M.

**Vern für Sattler gesperrt!**

Am 1. November dieses Jahres droht in **Vern ein erster Kampf im Sattlergewerbe auszubrechen.** Die Sattlermeister Verns erhielten nämlich von der Delegiertenversammlung in Kaufmanne den Auftrag mit nach Hause, den mit den Sattlern vereinbarten Arbeitsvertrag zu kündigen und die vierwöchige Arbeitszeit wieder einzuführen. Vor drei Jahren, am 1. November 1906, wurde zwischen dem Sattlermeisterverein Vern und dem Sattlerfachverein Vern ein lokaler Arbeitsvertrag abgeschlossen, in welchem in Artikel 1 die neunstündige Arbeitszeit für Sonnabends und die 12 stündige Arbeitszeit an den übrigen Wochentagen festgesetzt worden ist. Die dreijährige Vertragsdauer ist am kommenden 1. November abgelaufen, und soll also nach dem Programm von Kaufmanne die zehnstündige Arbeitszeit wieder eingeführt werden, was somit einer föhlichen Arbeitszeitverlängerung von einer halben Stunde gleichkommt. Die Sattlergehilfen haben in mehreren Versammlungen zu diesem reaktionären Beginn Stellung genommen und einstimmig beschlossen, mit allen Mitteln die Pläne einer rückständigen Meisterschaft zu durchkreuzen und unter keinen Umständen in eine Verlängerung der Arbeitszeit einzuwilligen. Aber auch die Sattlermeister scheinen mit der geplanten Ausperrung Ernst machen zu wollen und scheint ein heißer Kampf gegen dieses reaktionäre Beginnen der ausperrungswütigen Sattlermeister unvermeidlich. Der Platz Vern ist deshalb für Sattlergehilfen aller Sparten strengen Kampfes gesperrt und ersuchen wir die Kollegen allerorts, Zuzug streng fernzuhalten. Sperrebrecher werden wie Streikbrecher behandelt. Hoch die Solidarität!

Winterthur, den 15. Sept. 1908.  
**Für den Schweiz. Lederarbeiterverband:  
 Der Zentralverband  
 Ludwig Freiberger i. S.**  
 Wir bringen hierdurch den geehrten Verwaltungsräten zur Kenntnis, daß sich unser vereinzelt hiesiges Mitgliedsmitglied hat, indem unser Tarifvertrag durch Vermittelung der Hauptverwaltung von unserem Arbeitgeber angenommen und in allen Punkten bewilligt worden ist. Mit Gruß  
 Die Ortsverwaltung Freiberger.

**Unorganisiert.**

Es ist kaum glaublich, welche Ausflüchte man bei der Agitation von Seiten der fernstehenden Kollegen zu hören bekommt. Am meisten aber hört man gerade von den kleinmeisterlichen Beschäftigten das hoffnungslose, resignierte: „Es hat keinen Zweck!“ Welch ein erniedrigendes Armutszeugnis stellt sich der so Redende aus. Nicht einmal den Versuch, sich gegen das, was ihn bedrückt, entgegenzunehmen, mag er wagen. Schon der Instinkt sagt dem Tiere, gegen welche Gefahren es sich zu verteidigen hat. Und der Unorganisierte? Zeige tritt er da zurend, wo es gilt, sein Leben zu verteidigen. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, wo es gilt, sein Leben zu verteidigen!

Warum? Frage einmal, unter welchen Umständen arbeitest Du? Sind die hygienischen Verhältnisse Deiner Werkstatt so, daß Deine Gesundheit nicht darunter leidet? Ist Deine Entlohnung nicht so fälschlich, daß Du das Nötigste kaum hast, um die verbrauchte Kraft im gleichen Maße wieder zu ersetzen? Und welche Gefahren lauern auf Dich, wenn Dein Körper durch Überanstrengung und Unterernährung zerrütet ist? Fährst die Opfer der Proletarierkrankheit und Du mußt einsehen, daß, wenn Du Dich organisierst, Du lediglich danach trachtest, Deine Lage zu verbessern und Dein Leben zu verteidigen. Und dies Mittel willst Du unverfügt lassen? Und dann der direkte Nutzen, der gleich bemerkbare Vorteil des Organisierten dem Unorganisierten gegenüber?

Du bist, wenn Du die Versammlungen besuchst, stets im Umgang mit Deinesgleichen, oft mit solchen, die schon in vielen Gebenden und Städten unseres Vaterlandes gewesen sind und Dir, falls Du noch wenig oder nicht gereist bist, Rat und Aufschluß geben können. Du wirst am ehesten vor den „Brudern“ bewahrt, über die allgemeine Lage in Deinem Gewerbe wirst Du in der Organisation am schnellsten unterrichtet. Durch die Versammlungsberichte lernst Du das dortige Verbandsleben und in den meisten Fällen auch die Geschäftslage kennen und wirst vor mancher Unannehmlichkeit bewahrt, fang, Du erbindest einen unfaßlichen Einbild in dem Erwerbesebenen und dies muß doch wohl das erste sein, was sich der Arbeiter aneignen muß. Nur so kann er sich und gleichzeitig auch dem Gewerbe nützen. Schon dieses Nützliches wegens müßte sich jeder einseitige Mensch organisieren — ohne der materiellen Vorteile zu gedenken, die der Verband dem Organisierten bei Krankheit, Arbeitslosigkeit, Ausperrung usw. gewährt.

Die Hauptfrage ist immer noch die: Der Arbeiter lernt, bei jeder Betätigung am Verbandsleben, seinen eigenen Wert besser erkennen, das Selbstbewußtsein wird gehärtet und freier fähig sich der Macht, weil er so manches kennen lernt, was ihm von Nutzen ist — denn Wissen ist Macht und die Macht siegt. Dies sind nun die Vorteile, die der Organisierte hat. Und der angezeichnete Schaden des Unorganisierten? Das Einsehen einer Interesslosigkeit, die an Selbstmord grenzt, weil er nicht ihm geeignete Mittel und Wege zu ergreifen vermag, die geeignet sind, seine Lage und mithin sein Wohlbefinden zu bessern. Smorgen.

**Soziales.**

**a. r. Von Steuerreklamationen.** Die Vorstände der preußischen Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen verlangen von dem Arbeiter, der Einspruch gegen das Ergebnis der Veranlagung erheben will, eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die Höhe des Verdienstes. Das Verlangen kann keinen anderen Zweck haben als die Erschwerung der Reklamationen. Denn der Arbeitgeber muß ja ohnehin diese Angaben regelmäßig der Steuerbehörde machen. Für alle Beschäftigten, deren Jahreseinkommen den Betrag von 3000 Mk. nicht übersteigt, also nicht allein für die Reklamierenden. Das schreibt der § 23 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 vor, desselben Gesetzes, das es sorgfältig unterlassen hat, die Banken zur Auskunft über die bei ihnen hinterlegten Kapitale zu verpflichten. Entbunden von dieser Verpflichtung sind nur solche Unternehmer, die nicht dauernd fremde Hilfskräfte beschäftigen. Die Mehrzahl dieser letzteren weiß aber gar nicht, daß sie nicht verpflichtet sind. Und da auch die Steuerbehörde es ihnen nicht verrät, so nehmen auch sie diese lästige Arbeit auf sich.

Hestig ist dieser § 23 seitens der Unternehmer bekämpft worden. Und mit Recht. Je größer der Betrieb, desto höher der Aufwand an Arbeitskraft, der erforderlich ist, um alljährlich die erwünschten Bescheinigungen auszustellen. Kommen nun nach der Steuerbehörde, stets nach ihr, auch noch die zu hoch veranlagten Arbeiter und wollen noch einmal

schwarz auf weiß haben, was die Steuerbehörde doch schon längst besitzt, so wird mancher Arbeiter mürrisch abgewiesen, mancher aber auch hingekalten, so lange, bis die Einspruchfrist verflaut ist. So kommt es, daß in jedem Veranlagungsbezirk eine erhebliche Anzahl Steuerzahler noch mehr bezahllen muß, als das ohnehin zu hatte Gesetz für ihr wirkliches Einkommen vorschreibt. In die Veranlagung ein rechtskräftig, dann ist nichts mehr dagegen zu machen. Schadenersatz vom Arbeitgeber kann der Arbeiter nicht verlangen. Es findet sich keine Stelle im Gesetz, die den Arbeitgeber verpflichtet, auch dem Arbeiter eine Bescheinigung auszustellen. Verabreicht doch das Verlangen der Behörde dem Arbeiter gegenüber nur auf Willkür, nicht auf dem Gesetz. Und selbst, wenn der Anspruch des Arbeiters irgendwie zu begründen wäre, so hätte er meist doch keinen Nutzen davon, weil die Klage mit der Entlassung beantwortet würde.

Wer viel mit Steuerfäden zu tun hat, muß ständige Bescheidungen hören wie: „Ich konnte die Bescheinigung nicht eher erhalten“ oder „ich konnte nicht reklamieren, weil ich keine Bescheinigung erhielt.“ Wer selbst Sklave von kleinen oder großen Betriebsbespoten gewesen ist, der weiß genau, wie fälschlich es ist, den Gewaltigen oder seine Stellvertreter mit Privatangelegenheiten belästigen zu müssen.

Mündestens so läßt aber wie jene Arbeiter, die keine Bescheinigung erlangen können, sind jene gestellt, die eine Bescheinigung erhalten, die der Wahrheit nicht entspricht. In Dutzenden von Fällen wird das Einkommen des Arbeiters zu hoch angegeben; fälschlich, aber auch absichtlich. Die Strafammer in Elberfeld hat jüngst einen Arbeiter wegen Unterschlagung zu der geringsten Strafe von einer Woche Gefängnis verurteilt, weil er eine solche Lohnbescheinigung des Unternehmers geäußert hatte. Ob die Bescheinigung richtig war und durch die Änderung falsch wurde, oder ob es etwa umgekehrt war, weiß ich nicht. Jedenfalls entfallen auf diesen einen Fälscher aus Arbeiterkreisen hunderte Unternehmer, die Fälscher bekehrunden. Was geschieht mit diesen?

Welche Motive es immer sein mögen, die einen Unternehmer zu solch einer fälschlichen Beurteilung veranlassen, er handelt bevorzugter als der fälschende Arbeiter handelte, und jedenfalls mit mehr Erkenntnis der Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise. Wenn sich in einem einzelnen Veranlagungsbezirk hundertfach nachweisen läßt, daß der Unternehmer das Einkommen des Arbeiters zu hoch angibt, wie viele solcher Fälle mögen es da in Wirklichkeit und im ganzen sein? Leider ist der Arbeiter, der am Jahreslohn selbst seinen Verdienst auf Heller und Pfennig angeben kann, heute noch eine Ausnahme. Danach stellen die nachweislichen Fälschungen nur einen Bruchteil der wirklich vorkommenden dar.

Warum wohl mögen Unternehmer absichtlich ein zu hohes Einkommen des Arbeiters bescheinigen? Es mag mancherlei Gründe geben.

Manchmal mag es Prahlerei sein. Oft geschieht es aus niedriger Rachgier. Besonders dem qualifizierten und daher etwas freieren Arbeiter gegenüber wird das Mittel oft angewandt. Vorläufig kann man menschliche Arbeitskraft noch nicht ausüben, ohne den Menschen, der sie hergibt, im Betriebe dulden zu müssen. Zu Händen und Hirn gehört der ganze Körper, damit auch der nach Ansicht des Unternehmers viel zu freche Mund. Solch Auffässigen, Wegehlichen, die man zum Teufel wünscht, leider aber im Interesse des Betriebes nicht missen kann, läßt sich mit der fälschlichen Lohnbescheinigung ein Schlag aus dem Hinterhalt versetzen.

In der Hauptsache wird es aber wohl darauf abgesehen sein, um Schaden des Arbeiters nach oben zu fälschen, damit zum eigenen Nutzen besser nach unten gefälscht werden kann. Das Jubel an Lohn belastet natürlich das Konto: Betriebskosten und entlastet so den Unternehmer selbst gegenüber der Steuerbehörde. Dagegen kann der Arbeiter sich nur dadurch wehren, daß er regelmäßig seinen Lohn genau notiert und zur Sicherheit seine Notizen durch Zeugen nachprüfen läßt. Das ist leicht zu machen. Es gibt auch vorsichtige Arbeiterfrauen, die jede Lohnnote sorgfältig aufbewahren. Damit läßt sich dann unumstößlich der wirkliche Verdienst nachweisen. Gefährlich sind die Lohnbücher ja leider erst für die Kleider- und Wäschebranche eingeführt. Dieser Mangel hindert aber die Organisationen nicht, die Lohnbücher auch in anderen Branchen zu erzwingen. Wo das noch nicht geht, sollte es mindestens in den vorwiegend mit organisierten Arbeitern besetzten Betrieben versucht werden.

Der Proletarier lacht, wenn man ihm mit Durchführung kommt. Er hatte gestern nichts, hat heute nichts und wird morgen nichts haben. Bogen da Buch führen? Er wird aber ernst, wenn man ihm den Lohn pfändet für Steuern, die er seiner Überzeugung nach nicht schuldet. Aber mit Protestieren und Schimpfen ist da nichts getan. Beweisen muß er, was er verdient, wenn er nicht neben der un-

gehören Last der indirekten Steuern auch noch zu viel direkte Steuern tragen will.

Vielleicht hat der in Elberfeld bestrafte Arbeiter nur richtigstellen wollen, was falsch befunden war, das er aber wirklich gefehlt, dann sicher nicht aus Mordmord, Krise und Teuerung treiben manchen Steuerfreien (von direkten Steuern befreiten) Arbeiter zur Verzweiflung. Warum sollten sie nicht einen zu Zummheiten veranlassen, denn die zu erwartende Steuer unerwünscht scheint?

Dies müssen eben die Arbeiter selbst nach Möglichkeit vorbringen. Der Staat braucht Geld für Kriegsmittel und ähnliche „Mitteln“. Die Arbeiter und was ihnen gleich wollen keine Steuern zahlen. Deshalb muß es am Arbeiter hängen bleiben. Das ist bei uns nur Lorelei. Aber die Arbeiter sollen wenigstens dafür sorgen, daß der große Schaden, den der einzelne verlauflich sich gefallen lassen muß, nicht noch durch eigene Nachlässigkeit vergrößert wird. Wer einwandfrei nachweisen kann, was er verdient, der wird auch vor zu hoher Veranlagung geschützt werden können, trotz gesetzlicher und behördlicher Schikanen und trotz falscher Beurteilung des Unternehmers.

**Die Vaterunser werden teurer. Alles wird teurer.** Wer kann's da den geschäftsmäßigen Vaterunserbetern verdenken, wenn sie auch aufschlagen. Wenn der Fromme für die lieblichen Bedürfnisse mehr ausgibt, wird er wohl auch fürs Gebet etwas draußlegen müssen. So lesen wir denn in der „Wiener Arbeiterzeitung“: Es war bisher üblich, daß die Wallfahrer nach Mariageß für ihre verstorbenen Verwandten oder Bekannten bei den Vorkbetern oder Kreuzträgern gewisse Gebete bestellen, zumeist Vaterunser, die diese am Wege zur Gnadenkirche laut beten mußten. Für die einzelnen Gebete war eine bestimmte Tasse zu entrichten. Der Vaterunserbeten erhielt in der Regel sechs Heller für das Gebet, hingegen der Glaubensbeten zehn Heller, weil der Glaubens mehr Zeit zum Beten beansprucht. Zumeist teilten es sich die professionellen Gebetverrichter so ein, daß sie die Waage wöchentlich wochelten. Nicht selten geschah es, daß sich die beiden Vorkbeter nach der Wallfahrt stritten, weil der eine oder andere auf den Tausch nicht eingehen wollte. Der Glaubensbeten war materiell stets im Nachteil, weil erstens weniger solcher Gebetstafeln bestellt wurden, und dann konnte er nicht wie sein Kollege vom Vaterunser sein Gebet so herunterhampeln. Um diesen ewigen Streitigkeiten ein Ende zu machen, wurde nun ein Einheitspreis von 20 Hellern (18 Pfennig) für ein bestelltes Gebet festgesetzt. Die Preissteigerung ist enorm in Anbetracht dessen, daß doch die Herstellungskosten gleich Null sind. Kein Wunder, daß sich die wunderlichen Wallfahrer, die bisher die mäßigen Tarife gewöhnt waren, über die Verteuerung der Vaterunser empören. Die Kreuzträger haben daher viel grobe Worte anhören müssen. Allerdings ein Gutes hat die Sache doch. Es gibt jetzt „keinen Schwindel mehr“, sondern alle Gebete werden richtig nach Bestellung und Maß gefertigt. Wer 20 Heller zahlt, dem kann bei Gott und allen Heiligen geschworen werden, daß das Vaterunser ausständig dem Himmel zu Wehr gebracht wird.

**Aus unserem Beruf.**

**Neuheiten in englischen und amerikanischen Phantastikwaren.** (Raadrid verboten.) Wie scharf die Konkurrenz überall ist, läßt sich wohl am besten aus den Neuheiten erkennen, die überall wirklich wie Pilze aus der Erde schießen. Die Neuheiten, die in Amerika und England seit etwa Monatsfrist herausgekommen sind, erstrecken sich auf alle Verbrauchs- oder Liebhabergebiete, sowie auf alle Materialgattungen. Da ist beispielsweise eine Zigarren- oder Zigarettenhülle, deren äußere Hülle aus Neusilber, künstlerisch oxydiert, besteht. In diese auf einer Langseite offene Hülle schiebt man die Ledertafel, welche die Zigarren oder Zigaretten enthalten soll, ein. Der Vorteil dieses Gegenstandes soll darin bestehen, daß der Inhalt der Ledertafel, also Zigarren und Zigaretten, nicht gedrückt werden kann, denn die Tafel ist durch den Neusilberpanzer geschützt. Eine englische Firma bietet ebenfalls eine Neuheit ähnlicher Art an, nämlich ein kleines Etui für 10 Stück Zigaretten. Öffnet man es durch Druck auf den Verschlussknopf, so springen die Seitenwände durch Federdruck von selbst so weit ab, daß sie etwa im Winkel von 30 Grad zur Waage stehen. Die 10 Zigaretten, die durch eine Art Keifen unten lose zusammengelassen werden, stehen dabei fenzengerade hoch und präsentieren sich äußerst einladend. Als Wesendartikel wird dieses Etui in Silber ausgeführt und steht sehr elegant aus. Ebenfalls für Auauder ist eine weitere englische Neuheit bestimmt, nämlich ein Tabakbeutel aus Leder mit Vorrichtung zum Einstechen der kurzen Pfeife. Wie man weiß, wird sowohl in England, wie auch in Frankreich und Belgien sehr viel aus der sogenannten Stummelpfeife geraucht. Dieses Pfeifenstück man, wenn man es nicht benützt, außen am Beutel

in ein vorgegebenes Futteral. Aber nicht genug damit, über dem Futteral ist außerdem noch eine reichlich hohe Tasche für Zigarren oder Zigaretten angebracht. Dieser Artikel, der den Namen „Service“ führt, dürfte im bevorstehenden Weihnachtsgeschäft ebenfalls auf Beachtung rechnen können; das Material dazu ist feines Leder mit Silber- oder Goldbesatz. Gleichfalls zu den Lederartikeln gehört ein neues Juwelentäschchen, das unter dem Namen „Sandringham“ in allen modernen Lederfarben ausgeführt wird.

Im Artikel Sandringham ist zu bemerken, daß die amerikanischen Fabrikanten viele Muster mit Metallbügel zeigen, was darauf schließen läßt, daß diese Konstruktion wieder in der Gunst des Publikums gestiegen ist oder doch noch steigen wird. Es wird von amerikanischer Seite zugegeben, daß nicht nur die inländischen, sondern auch die importierten Bügel sehr schön ausgefallen sind. Die meiste Bewunderung findet ein Muster in Neusilber und „Holl-leaf“-Deformation. Man muß nämlich wissen, daß Holl (die Steckpalme) in Amerika eine unbegrenzte Popularität genießt, und daß man Golddeformationen überall sieht. Das betreffende Muster ist aber auch sehr schön herausgearbeitet. Die Mäntel und Beeren stehen nämlich erhoben auf dem Neusilber-Untergrunde und werden in den natürlichen Farben angelegt, was, wie man sich denken kann, einen ebenso neuen wie wirklich schönen Effekt gibt: die dunkelgrünen, charakteristisch gezeichneten Mäntel mit den knallroten Beeren zusammen auf dem Neusilbergrunde stehend. Neben diesem in Amerika selbst entstandenen Muster sieht man viele Bügel in Altgold und Silber, die meisten flach und ohne jede Deformation. In den Ledertaschen selbst macht sich die Applikationstechnik ziemlich bemerkbar. Die Applikation besteht darin, daß auf das Leder der Tasche Phantastikbesatz aufgenäht wird, der meist in hellerer Schattierung als das Leder der eigentlichen Tasche gewählt ist. Damit lassen sich leicht die hübschesten Wirkungen erzielen. Als ausgesprochene Neuheit gelten Taschen in Suede- oder Korkleder mit aufgesetzten Zeitdeformationen in verschiedenen Mustern. Der Schnitt dieser zeitbesten Taschen weicht natürlich von dem der anderen Taschen ab und ist einigemassen phantastisch gehalten, mit leichten Wogen, verbrochenen Ecken und sonstigen Phantastikformen. Die Zeitdeformationen lassen ebenfalls eine gewisse Mannigfaltigkeit der Anwendung erkennen, meist geben sie irablenförmig von unten nach oben aus. Es gilt als hübsch für diese Art von Sandringham, daß der vergoldete Bügel verdeckt ist, und daß man entweder graues, braunes oder leuchtendes Leder in verschiedenen Schattierungen dazu verarbeitet. Was Neuheiten in Leder für diese Ware anbelangt, so nimmt man drüben an, daß für bessere Ware Phantastikleder in verschiedenen Farben und Körnungen bevorzogen sein wird, da sich damit sowohl in der allgemeinen Verarbeitung, wie zumal auch in der Hochprägung leicht die verschiedensten Wirkungen erzielen lassen. Ein so zugerichtetes Leder nennt man beispielsweise Tapir; es zeigt eine feine, entweder gerade oder leicht unregelmäßig verlaufende Prägung, sowie eine geprenkte oder gedeberte Fläche. Von anderer Seite ist ein Leder unter dem Namen „Medea“ auf dem Markt gebracht worden; es ist sehr fein zugerichtet, hat eine weiche, glatte Fläche und zeigt durch Tiefdruck erzeugte Einbrüche in derselben Farbe, die jedoch sich in der Schattierung von der Hauptfarbe des Leders abhebt. Dieses Leder ist in allen Farben zu haben, wie sie jetzt verlangt werden, einschließlich der blaugrünen Nuance und den verschiedenen braunen Schattierungen. Auch Seal dürfte auf Beachtung rechnen können, sowohl in schwarz wie farbig, und zwar in allen Körnungen; nur ist in letzterer Beziehung zu bemerken, daß Walzroffnung bis jetzt anscheinend den Vorzug gewonnen hat. Hier ist selbstverständlich auch Alligator zu erwähnen, und zwar insofern, daß Taschen aus diesem Leder wegen des immer knapper werdenden Materials seltener werden müssen und mit höheren Preisen als bisher zu bezahlen sind. Von hervorragender Neuheit sind dagegen Kithandtaschen, mit Altgold belegt. Es wird hierzu 18karätiges Gold verwendet. Die goldige Fläche wird dadurch ungemein gehoben, daß man unter ihr die zarte Struktur des Leders hindurchschimmern sieht, was wirklich ganz reizend ist und dabei den Vorteil hat, daß die Fläche dieselbe bleibt, da sich das Gold nicht verändert und auch nicht schwarz wird.

Wenn man der allgemein vertretenen Ansicht glauben schenken darf, wird das Herbstgeschäft in Amerika ein gutes werden, denn überall sind, so sagt man, die Läger leer. Zumein dürfte es dahin gestellt sein, ob die Verkäufe wirklich denjenigen Umfang annehmen werden, den die Aufmunterungen, die an die Händlerschaft und an das Publikum gerichtet werden, vermuten zu lassen geeignet sind. Nicht zu verkennen ist ja eine allgemeine Besserung der Lage in der Union, soweit die „schweren“ Industriezweige in Frage kommen. Aber ob diese

Besserung schon jetzt dem allgemeinen Geschäft zugute kommen wird, ist doch die Frage.

**Die Berliner Tischler hatten zu Anfang des vorigen Jahres schwere Differenzen durchzuführen gehabt. Strittig war ihnen die Frage, ob die Affordarbeit in der Kleintafelbranche weiter ausgedehnt werden dürfe, wie es maßgebende Firmen wie: Roth, Weinland und Lütges u. Co. vertriehen. Bei der ersten Firma wurde zu dieser Zeit erst Afford eingeführt und leider mit Hilfe einiger Nachfolger. Bei Lütges u. Co. bestand jedoch schon für die Kleintafel der Afford. Zur erwähnten Zeit schlug nun die Mode um und wandte sich mehr der Kleintafel zu, die dann später sich zur Tragetasche auszuwickeln und zwar in Dimensionen, wie größer mitunter keine Kleintafel sich gedacht werden kann. Nun wollten die Kollegen dieser Firma die Affordarbeit auf diese eine Art nicht zugehen und nahmen einzeln den Kampf gegen dieselbe auf. Ein Kampf, der in Anbetracht seiner Opfer — es nahmen ungefähr 10 Kollegen bis zu 26 Wochen Arbeitslosigkeit auf sich — geradezu heroisch genannt werden kann. Die Affordarbeit war für die Berliner eben eine Prinzipienfrage. Leider war es auch hier nicht möglich, einen vollen Erfolg zu erringen, so daß die Frage nicht mehr allgemein, sondern nur partiell für die einzelnen Werkstätten erledigt wurde. Nun ist durch die Mode starke Nachfrage nach kleinen Taschen. Viele ehemalige Gürtelfirmen führten nun auch Taschen ein und wenn sie dann vielleicht ein ganzes Dutzend Taschen auf einem Haufen haben, stieg mancher Firma der Gedanke auf, daß das ein genügend großer Posten für Afford wäre. So auch die Firma W. Goldmann. Dasselbe antwortet ein Werkführer, der sich eine Tasche genau so betrachtet, wie ein nützliches Säugeleier das Neue Tor. Der Herr zählt zwar erst 27 Lenge, doch trägt er bei der Verhandlung der dort beschäftigten Kollegen Manieren zur Schau, die es rasam erscheinen lassen, dem Herren zu empfehlen, erst mal die „Knigge“ über den Umgang mit Menschen nachzulesen.**

Doch das vorerst nur nebenbei! Wenn also der Mustermacher dieser Firma Muster anfertigt und diesen den Vorkauf besorgt, so setzt sich der Herr Werkführer dann hin und beschaufelt sich mit gewichtigem Miene das Muster und — frecht von dem Vorkaufschlag 2-3 Mt. ab. Eine sehr einfache und praktische Methode. Für arbeiten ja die Kollegen in Afford und in ihrer Branche, ja der Arbeiter seine Arbeitstrust intensiver an, so daß hier eine denartige Differenz sehr leicht ertragen bzw. wieder ausgleichen läßt. Leider hatte da Herr Valland, so heißt der Gläubiger, die Ehre, unser Mitglied zu sein. Wir haben natürlich diesen Fehler schleunigst korrigiert. An unsere Kollegen möchten wir aber dringend den Appell richten, sich erst die Verhältnisse in den Werkstätten genauer zu betrachten, ehe sie den berechtigten Posten unseres Tarifes, wonach Affordarbeit nicht verweigert werden darf, zum Opfer fallen. Es muß vor allen Dingen ein genau ausgearbeiteter Preistarif da sein, der aber nur gemeinsam und unter Zustimmung des Werkstatteauschusses angefertigt sein darf. Auch so steht im Tarif. Etwas mehr Gründlichkeit seitens unserer Kollegen könnte nicht schaden und sie würden auch sonst gut tun, wenn sie den geradezu albernem Preisberechnungen a la Valland mit etwas mehr Mäßigkeit entgegenzutreten würden.

**Dumm, aber stark!** Aus Konstanz schreibt man uns: Einen Sattlermeister, der sehr erfreut ist, wenn lange Zeit kein Sattler- oder Tapetiergehilfe bei ihm wegen Arbeit zugebrochen kam, lernten wir kürzlich in der Person des Herrn Sattlermeisters G. Sieglar kennen. Derselbe sandte der hiesigen Filiale folgendes Schreiben:

Konstanz, 25. August 1900.  
„Sehr verehrter Herr Vorstand des Sattlerverbandes hier! Der Sattlermeister ist sehr erfreut wenn lange keine Sattler und Tapetiergehilfen mehr kommen vielmehr zugelassen werden, dann braucht man doch nicht die vielen Geselchler geben mehr als man jetzt gerade verdient den es ist jetzt gerade die richtige Zeit aber Arbeiten tun wir doch, und so lange wo hinten und vorne nichts können werden nicht mehr eingestellt. Indessen grüßt mit aller Hochachtung **Versicherung.**“

Wenn „die Sattlermeister“ hier an ihren Gehilfen, die sie doch sonst gut brauchen können, (Aua, d. Neb. Junge Sattlergesellen, wo hinten und vorne nichts machen können, sind offensichtlich krank und gehören ins Krankenhaus, aber nicht in die Werkstatt. Es ist also der Meister nur zu loben, daß er sie nicht einstellt) nicht mehr so viel verdienen, um ihren zureisenden Arbeitskräften „Geselchler“ geben zu können, dann tut dies sehr leid — um die Sattlermeister nämlich! Die „hohen“ Löhne, die Herr Sieglar bezog, können doch unmöglich Schuld daran sein! Bei gehobener Arbeitszeit 2,80-3 Mt. —, nun wir denken, hierbei

solte schon noch etwas für den Meister abfallen. Wir wären dem Herren Sattlermeister sehr dankbar, wenn er die durchreisenden Kollegen alle an den Sattlerverband verweisen würde! Wir Sattlermeister werden dann schon noch soviel erdrücken, um jedem 5 Pf. geben zu können, trotzdem wir keinen finanziellen Nutzen aus ihnen ziehen können. Daß übrigens „Verstärkungen“ mit diesem Konstrukt von einem Schreiben einverstanden sind, glauben wir kaum annehmen zu dürfen.

Derselbe Sattlermeister suchte nun auf dem Arbeitssattlergehilfen. Auf eine Karte nun, die ein Kollege daraufhin an Herrn Siegler sandte, lief folgender Schreibebrief ein:

Konstanz, d. 26. 8. 09. — H. P. — Auf Ihre heutige Karte teile Ihnen mit, daß Sie bei sofort eintreten können, indem ich immer 2 bis 3 Arbeiter habe, und 2 davon entlassen habe wegen unannehmlichkeiten, da solche in der Wirtschaft geübt waren, und Abends in der Wirtschaft geübt und aufgebracht und natürlich auch Ihr Geld verausgabten, und am andern Tag bei der Arbeit nichts waren, ferner teile ich Ihnen mit, daß ich natürlich mit solchen Leuten nicht arbeite. Kost und Logis gebe ich nicht wo Sie aber Gelegenheit genug haben mit Zimmer und Koffhaus sollte ich nicht umgekehrt nachricht erhalten, daß Sie und wenn Sie eintreten werde ich einen andern einstellen indem jetzt gerade sehr viele kommen. Achtungsvoll  
O. Siegler, Sattlerm.

Zwei Kollegen (unorganisiert), die nun die Arbeit annehmen, schüttelten schon nach 8 Tagen den Sieglerischen Staub von den Füßen und mit ihnen auch noch der dritte, welcher vordem die Ehre hatte, bleiben zu dürfen. Also auch mit unorganisierten Arbeitern hat Herr Siegler kein Glück, was uns sehr leid tut, denn es ist sehr schwierig, die Kollegen auf den Deutschen Sattlerverband aufmerksam zu machen, wenn dieselben schon wieder fort sind, ehe man noch recht Wind hatte, daß sie angefangen haben. Nun, vielleicht bleibt doch einmal ein Kollege länger als acht Tage, daß man auch einmal mit Erfolge agitieren kann und dies werden wir mit allen Kräften tun, um bei solchen Krautern einmal ordentlich Remedur zu schaffen.

Ann. d. Medation. Es ist doch etwas Köstliches, so ein ehemaliger Sattlergehilfe, der sich vermöge seiner „Intelligenz“ zum Meister einorgearbeitet hat. Die Briefe geben wir wörtlich und natürlich in der Reihenfolge wieder. Geradezu gewerkschafterscheu wirkt der im schäblichen Wadensee-Biomedon gewaltige meißelartige Bassus von den unannehmlichkeiten die im Sattlerverband waren und abends in der Wirtschaft geübt und natürlich ihr Geld verausgabten und andern Tages nicht arbeiten konnten.

Das scheinen ja fürchterliche Dinger gewesen zu sein, diese „unannehmlichkeiten“. Man sollte den selben einen Nähnstein um den Hals hängen und sie im Wadensee erlaufen, wo er am tiefsten ist.

**Aus anderen Organisationen.**

Die Arbeiterauswahlgewählten für die nächsten Betriebe in Offenbach a. M. endeten mit dem Siege der Kandidaten des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes. Gewählt wurden 7 Ausschufmitglieder und 4 Ersatzmänner, sämtlich Organisierte.

Zur Verschmelzung der Bauarbeiterverbände. Auf Grund der von den Verbandslagen des Maurerverbandes und des Baubüroarbeiterverbandes gefassten Beschlüsse unterstützen die Vorstände beider Verbände den Mitgliedern einen neuen Statutenentwurf. Die neue gemeinsame Organisation soll den Namen: „Deutscher Bauarbeiterverband“ führen. Mitglieder können alle im Hoch- und Tiefbau beschäftigten Arbeiter werden. Die Mitgliedschaften beider Verbände werden aufgefördert, zu diesem Statutenentwurf sowie überhaupt zu der Verschmelzungsfrage Stellung zu nehmen und Abstimmungen vorzunehmen. Die Abstimmungsergebnisse sind an die Verbandsvorstände einzufenden, die sie veröffentlichen werden. Im Frühjahr 1910 halten dann beide Verbände zu gleicher Zeit und am demselben Orte einen Verbandstag ab, um zu der Verschmelzung erneut Stellung zu nehmen. Wird sie beschloffen, dann treten die beiden Verbandstage zusammen und konstituieren den gemeinsamen Verband. Als Termin für den Zusammenfluß wird der 1. Januar 1911 in Aussicht genommen.

Die Gefahren der Arbeiter der Zellulose-Industrie. Schon des öfteren ist die Lebensgefahr eskaliert worden durch die furchtbaren Verluste an Menschenleben, verursacht durch Brände in Zellulosefabriken. So traf auch wie ein Blitzschlag die zivilisierte Welt die Nachricht, daß am 6. Juni vorigen Jahres wiederum durch den Brand in der Zellulosewarenfabrik von Gebrüder Sattler in Wien 17 meist jugendliche Menschenleben in wenigen Minuten vernichtet waren. Dieses Unglück veranlaßte die zuständige Organisation, in dieser

Frage Untersuchungen anzustellen. Das Resultat ist ein wahrhaft erschütterndes.

Zunächst wurden auch die interessierten Verbände der Holz-, Fabrikarbeiter und Buchbinder um Mitarbeit erucht. Die Feststellungen ergaben folgendes Resultat: Innerhalb der letzten Jahre fanden in der Zellulose-, und -Stammindustrie, unter Hinzurechnung einer Zementfabrik wie der Holzstofffabrik in Eilenburg 11 Brände statt, bei denen teils Menschenleben vernichtet wurden, teils körperlichen Schaden erlitten oder in Lebensgefahr schwebten. Insgesamt fanden hierbei 34 meist jugendliche Arbeiterinnen und Arbeiter ihren jämmerlichen Anstand. 20 Beizugige sind körperlich geschädigt, haben Wochen und Monate in Krankenhäusern zubringen müssen und sind teilweise dauerndem Leidum verfallen. Zehn 200 schwebten in Lebensgefahr. Für die Gefährlichkeit solcher Zellulosebrände nur ein Beispiel: In einer Stammfabrik war in wenigen Minuten der Ausgang durch Flammen versperrt, und 50 Menschenleben sahen dem Tod ins Auge. Nur der Besonnenheit einiger war es zu danken, daß noch Rettung durch den Notabstufschacht möglich war. In dieser Industrie sind im ganzen Reich 2600 Personen beschäftigt, so daß man sagen kann, auf je 10 Arbeitskräfte entfällt ein Geschädigter. Hinzukommen noch eine große Anzahl Brände, über die genaue Angaben nicht gemacht wurden.

Wir sehen uns demgegenüber vergeblich nach einer energiegelben Stellungnahme der Reichsregierung um. Es sind wohl in den letzten Jahren dahingehende Verordnungen im Bezirk Leipzig, Posen, Mittelbranten, Lippe, Anhalt, Meissen und Darmstadt erlassen worden, welche aber den gerechtfertigten Forderungen der Arbeiter um Schutz für Leben und Gesundheit keineswegs entsprechen. Von einer Monierung der Vorstände der vorgenannten Zentralverbände hat nun unterzeichnete Kommission den Auftrag, in der Frage weitere Schritte zu unternehmen. Wir richten hiermit an alle Interessenten das Ersuchen, über etwaige Verordnungen oder sonstige Erlasse in bezug auf die Zellulosebrandgefahr der Kommission Mitteilung zu machen. Alle Zuschriften eruchen wir zu richten an den Obmann der Zentralkommission der Stad- und Stammindustrie des Deutschen Holzarbeiterverbandes Jul. Sildbrandt, Nirdorf, Sechowerstraße 6, 111.

**Korrespondenzen.**

Königsbütte O.-Schl. In der Versammlung am 4. September hielt der Vorsitzende, Kollege Scholz, einen Vortrag über: „Das Kost- und Logiswesen“. Die behufs Feststellung der Mißstände auf diesem Gebiete ausgegebenen Fragebogen gaben ein naturgemässes Bild der oberirdischen Verhältnisse unseres Landes wieder. Da sich immer einige Fragebogen auszeichnen, werden die Kollegen erucht, dieselben sorgfältig auszufüllen und baldigst an die Ortsverwaltung abzuliefern. Die Kollegen Schaffarczyk und Ruschiot appellieren lebhaft an die Kollegenchaft, für den Verband nachdrücklich zu agitieren, da nur mit Hilfe desselben baldige Besserung herbeigeführt werden könne. Zum Delegierten für das Gewerkschaftsamt wurde der Kollege Schaffarczyk einstimmig gewählt. Es wurde ferner beschlossen, am 25. September einen Krankenabend zu veranstalten. Für die schiedlichen Kämpfer wurden 9 M. gesammelt und dem Kartell überwiesen. Anwesend waren 11 Kollegen. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

Kaiserslautern. (E. 18. 9.) Eine öffentliche Versammlung der Sattler und verwandten Berufslogen fand am 11. September in unserem Verbandshalle „Zu den drei Mohren“ statt. Unser Gauleiter Ag. Stutzgart sprach über das Thema: „Was wir wollen, was wir wollen!“ Eingangs seiner Ausführungen führte der Referent an, daß die jüngste Steuerreform die Lebensverhältnisse einer vierköpfigen Familie mit einer Mehrausgabe von circa 120 bis 130 M. pro Jahr belastet, und zwar treffen diese Steuern die notwendigen Lebensmittel, die der Arbeiterstand unbedingt braucht. 500 Millionen sollen für Reichszwecke aufgebracht werden, welche unter Führung des Blocks den Arbeitern einzufragen werden, während die bestehende Klasse durch die Abkehrung der sogenannten Erbschaftsteuer wieder nahezu unbelastet blieb. Als Arbeiter geben wir alle an einem Strang; die Zusammenfassung der Kräfte ist also unbedingt notwendig. Unsere Arbeitskraft muß jetzt so teuer wie möglich verkauft werden, damit der uns zugefügte Schaden wieder ausgeglichen wird. Dringend reformbedürftig ist auch unsere Sozialgesetzgebung. Kollege Ag beweist dieses noch näher durch die Praxis in der Gestaltung der Rente bei Unfall und Invalidität. Jeder Kollege muß jetzt unserem Verbände beitreten und ein nützlich Mitglied der Gesellschaft werden. Daß die Ausführungen unseres Gauleiters auf fruchtbaren Boden gefallen sind, ergibt man daraus, daß Mitarbeiter, die unserer Sache bisher fern ge-

standen haben, sich uns nunmehr angeschlossen. Hatte wir doch den Erfolg, daß sich an diesem Abend sechs Kollegen aufnehmen ließen, was für die besagten Verbände als ein erfreuliches Ergebnis betrachtet werden kann. Hoffen wir, daß wir trotz allen gegnerischen Machinationen vorwärts marschieren. Nachdem sich einige Kollegen im Sinne des Referenten ausgesprochen hatten und noch einige interne Angelegenheiten erledigt worden waren, fand die gut besuchte Versammlung um 12 Uhr ihren Abschluß.

Leipzig. (E. 18. 9.) Am 10. September fand unsere allgemeine Monatsversammlung statt. Zum ersten Punkt referierte der Arbeitersekretär Genosse Wulau über: „Verschiedene Rechtsfragen“. Der sehr instruktive Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Für die Agitation der nächsten öffentlichen Versammlung, in welcher Kollege Partsch-Görlich einen Vortrag halten wird, ermahnt der Vorsitzende die Kollegen, alles an die Agitation zu setzen und dieselbe unermüdet zu betreiben, um einen guten Erfolg zu erzielen zu können. Kollege Köhler stellt einen Antrag, welcher den Schriftführer verpflichtet, alle vier Wochen einen Bericht in die Zeitung zu bringen. Derselbe wird nach lebhafter Auseinandersetzung angenommen. Im Auftrage einer Werkstellenversammlung der Firma Kleinmann erucht Kollege Grothe den Vorstand, in Rücksicht der jetzigen Lebens- und Gesundheitsverhältnisse Vorbereitungen zu treffen, eine dementsprechende Vorkursbildung baldigst zur Durchführung zu bringen. Kollege Schüller stellt dem Vorstand anheim, die nächste Lohnbewegung sobald wie möglich und ohne Rücksicht auf die Konjunktur durchzuführen. Der Vorstand erklärt, daß er dem Wunsche der Kollegen nach Möglichkeit Rechnung tragen werde. Die Kollegen sollen ihn dabei aber auch kräftig unterstützen und unermüdet sein in der Agitation und Organisation. Hierauf Schluß der Versammlung.

Breslau. (E. 18. 9.) Am 11. September fand unsere regelmäßige, gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Tir über die „Mehrsversicherungsordnung“ referieren wollte. Der Vortrag konnte aber leider wegen Heiserkeit des Referenten nicht stattfinden. Es wurde daher das „Gewerkschaftliche“ behandelt. Unser Gauleiter gab ein lautes Bild über die Entlohnungen in der Waggonfabrik bei Linke, von welcher meist unsere organisierten Kollegen, welche bereits 10 bis 15 Jahre dort beschäftigt waren, betroffen worden sind. Er gab weiter ein Schreiben bekannt, welches an die Direktion gerichtet worden ist und von der Versammlung für gut befunden wurde. Ferner berichtet unser Vorsitzender, daß bei der Firma Rosenbaum eine Werkstatteung stattgefunden hat, um auch hier die Kollegen für unsere Sache zu gewinnen. Von den Herren hat es keiner für nötig gefunden, zu erscheinen. Im „Verchiedenen“ wurde ein Antrag, 30 M. für die Schweden aus der Lokallasse zu zahlen, mit Majorität angenommen. Nun kam unser Gauleiter Partsch auf seine Abreise nach Görlich zu sprechen; er bittet die Kollegen, auch fernerhin ihre Arbeitskraft und freie Zeit in den Dienst unserer guten Sache zu stellen und erklärt, daß ihm auch fernerhin das Wohl der Mittlere Breslau am Herzen liegen wird und für ihr Gedeihen soviel wie möglich sorgen werde. Auch betont er, daß unser Vorsitzender nun bedeutend mehr belastet wird gegen früher. Es entspann sich eine lebhafte Debatte und wurde verlangt, daß insolge dessen der Vorsitzende besser entschädigt werden müsse. Ein Antrag, den Vorsitzenden von jetzt ab 10 M. monatlich als Entschädigung zu zahlen, wurde mit Majorität angenommen. Kollege Breuer wurde nun auf die bisher geleistete aufopfernde Tätigkeit unseres Gauleiters hin und fordert die Kollegen auf, als Anerkennung hierfür sich von den Plätzen zu erheben, was auch geschah. Nach Erledigung einiger interner Sachen erfolgt Schluß der von circa 70 Kollegen und mehreren Frauen besuchten Versammlung.

**Bekanntmachung des Zentralvorstandes.**

Zur Beachtung für die Kassierer und Revisoren! Den Bevollmächtigten der Ortsverbände wurde im Laufe dieser Woche das neue Material für die Quartalsabrechnungen zugestellt. Die Bevollmächtigten erhielten ein Abrechnungsbuch in blauem Deckel, welches am Orte bleibt; ferner ein Abrechnungsformular und ein Formular für die Mitgliederbewegung, welche an den Zentralvorstand einzusenden sind. Weiter lag die Karte für die Arbeitslosenstatistik bei, welche spätestens bis zum 8. Oktober eingeliefert werden muß. In jedem Abrechnungsbuche sowie auf jedem Formular ist eine Anleitung zur Auf-

stellung der Abrechnung enthalten, so daß eine nähere Beschreibung sich an dieser Stelle erübrigt.

Bei der Aufrechnung der Wertzeichen ist nur das neue Material zu berücksichtigen.

Die im dritten Quartal noch verkauften 15 Pf.-Marken sind in der Abrechnung unter: „Sonstige Einnahmen“ einzustellen.

Alle Belege über die im Antrage des Zentralvorstandes ausgeschalteten Gelder und für ausbezahlte Unterhaltungen sowie die Aufnahmebelege sind mit der Abrechnung bis zum 15. Oktober einzuliefern.

Ferner bitten wir um umgehende Einlieferung der Listen, auf denen die Mitglieder eingetragen sind, welche ein neues Buch erhalten haben. Die übrig gebliebenen neuen Mitgliedsbücher sind mit den Listen zurückzuliefern.

Weiter bitten wir, zu beachten, daß nur die Gelder noch für das dritte Quartal verrechnet werden können, welche bis zum 15. Oktober hier einlaufen.

Das Mitglied Herta Kollischmidt, P.-Nr. 3961, in Enckheim wurde wegen Sperrebruchs aus dem Verbands ausgeschlossen.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Berlin wird das Mitglied E. Valland, P.-Nr. 2791, wegen Verstokes gegen die Interessen des Verbandes aus der Organisation ausgeschlossen.

Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**

Mitglieder, welche nach der Schweiz reisen, bitten wir folgendes zu beachten: Reiseunterstützung wird in der Höhe von 2 Frank und nur gegen Vorzeigung der Kontrollkarte gezahlt, in:

Basel bei H. Storz, Oberer Deuberg 26, nur Werktagen von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags;

Bern bei Dr. Pracher, Rädereibweg 9, von 12 bis 1 Uhr mittags und von 6 bis 8 Uhr abends;

Büchli in Restaurant Hammerstein, Pfalz-gasse 2, Kreis 1, zu jeder Tageszeit;

Schaffhausen bei J. Fuhler, Mojerstr. 36, von 12 bis 1 Uhr mittags und 6 bis 8 Uhr abends.

Der Vorstand.

**Bücherschau.**

**Bildungsarbeit.** Blätter für das Bildungs-wesen der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich. Erscheint acht- bis zehnmal jährlich. Verlag, Wien, VI., Mariabühlstraße 89A. Jahrespreis bei direktem Bezug vom Verlag 2 Mk. (M.). Im Buchhandel 3 Mk. Die erste Nummer auf Verlangen gratis.

**Arbeiter-Jugend!** Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 17 heben wir hervor: Der Mai der Aiken. — Die jugendlichen Arbeiter in der Arbeiter-versicherung. Von Fr. Meiss. — Wie ich denken lernte. Von Paul Hudolf. — Andreas Hofer und der Tiroler Freiheitskampf. Von W. Hausenstein. Vom Artier zum Menschen. Von M. S. Waage. — Großstreik. — Aus der Praxis der Jugendbewegung. — Aus der Jugendbewegung. — Vom Kriegsschau-spiel usw.

Beilage. Weils recht war. Erzählung von H. Ger. — Lijon der Arbeit. Gedicht von Bern-hard Wilhelm. — Menschen und Götter. Von G. Edlstein. — Fiddl Sundertmar's Zufauts-träume. Von Wäbelen Scharelmann.

**Die Rechtsprechung in Unfallrentenstreitsachen.** Von Hermann Müller, Verlag Buchhandlung Vor-wärts, Berlin SW. 68. Preis geb. 3 Mk.

Gonosse Arbeitersekretär Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt veröffentlicht im „Correspondenz-blatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ folgende Besprechung:

„Allen, die mit der Unfallversicherung zu tun haben, besonders unseren Gewerkschaftsangehörigen, wird das Buch sehr gute Dienste leisten. Der Ver-fasser hat, übersichtlich geordnet, die wichtigsten Ent-scheidungen des Reichsversicherungsamtes aus den amtlichen Nachrichten, den Zeitschriften der Berufs-genossenschaften und dem Material, das ihm als Sekretär im Zentralarbeitersekretariat zur Ver-fügung stand, kurz im Auszug unter Quellenangabe

wiedergesprochen. Ein sehr detailliertes Sachregister erleichtert die Auffindung einer besonderen Entschlei-dung aus dem reichen Material, das hier zusammen-gefaßt ist. Verlangt, dem die amtlichen Nach-richten nicht zur Verfügung stehen, wird gern bei Begründung von Ansprüchen auf Grund der Unfall-versicherungsgeetze auf das hier gebotene Material zurückgewiesen und viel Zeit und Mühe sparen.

Von der „Kommunalen Praxis“ ist soeben ein 36 Seiten langes Heft erschienen, das über bei allen Kommunalpolitikern großen Verkauf finden wird. Besonders interessieren wird eine genaue Tabelle aller deutschen Städte und Gemeinden, in denen die Prozentwachstums bereits eingetribet ist, versehen mit den Angaben über die Höhe der zu erhebenden Züge und allen weiteren wichtigen Fragen.

Der Einzelpreis dieser Nummer beträgt 60 Pf. Bestellungen auf die „Kommunale Praxis“ zum Preise von 3 Mk. pro Quartal nehmen alle Buch-handlungen, Buchhandlungen und Expeditionen entgegen. Probennummer gratis vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

„In Freien Stunden“. Von dieser Roman-bibliothek zur Bekämpfung der Schundliteratur liegen uns die Hefte 35 und 36 vor. Der Roman Stefan vom Gröbenhof von Minna Naustky wird fortgesetzt. Das Interesse für den Roman ist noch ständig im Wachsen begriffen. Wöchentlich erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Probennummern gratis vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Die Brandstiftung des Volkes durch indirekte Steuern in Deutschland. Von J. Karstl. Preis 30 Pf. Verlag der Leipziger Buchdruckerei Aktien-gesellschaft. In knapper und leichtverständlicher Form hat der Verfasser den Aufbau und die Entwick-lung des indirekten Steuerwesens in Deutschland dargestellt. Namentlich ist hier klar und klar die vielen Arbeitern noch immer nicht recht verständliche Entstehung der „Liebesgabe“ bei der Prantwein-

steuer erörtert. In den sehr im Vordergrund ste-henden, in Zukunft wahrscheinlich noch heftiger werdenden Diskussionen über den neuesten Steuer-raubzug kann das Buch wertvolle Dienste leisten. Wir können dasselbe daher unseren Kollegen nur empfehlen.

**Adressenänderungen.**

Bremen. H. Julius Seiler, Neuwallstraße 14c, Eisenach. V. und H. „Zum goldenen Engel“, Catharinenstr. 45.

Breslau. Der Arbeitsnachweis befindet sich von jetzt an beim K. Heinrich Scholz, Adersfleiter 14, part. 12-1 und 128-129 Uhr. Umschreiben verboten. Neu-Sensburg. K. Carl Romberger, Ludwigs-straße 97.

Flauen i. R. K. U. beim B. Friedrich Ercl, Köhniger Straße 125, von 12 1/4 bis 1 1/4 Uhr.

**Verfammlungskalender.**

(Dieser dieser Anzeiger veröffentlicht wie kostenlos diejenigen Verfammlungsanzeigen, die bis zum Redaktionsschluß bei uns ein-laufen.)

Bremen. Montag, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Faulenstr. 57/60. Or. Verfammlung. Referent: Kollege Ernst Schulze, Berlin.

Freiberg i. S. Sonnabend, den 25. September, abends 1 1/2 Uhr, in der „Union“ Verfammlung. Re-ferent: Gauweiler Kollege Bartsch, Breslau.

Hannover. Dienstag, den 5. Oktober, abends 9 Uhr, öffentliche Verfammlung im „Herzfelder Ge-fellschaftshaus“, Talstr. 6. Referent: Gauweiler Kollege Schneider, Köln.

Hauten. Mittwoch, den 29. September, 1 1/2 Uhr abends. Außerordentliche Verfammlung in „Stadt Bittan“. Referent Gauweiler H. Bartsch-Breslau. Thema: „Was wir wollen, was wir sollen“.

**Anzeigen**

**Ortsverwaltung Berlin**  
Sonnabend, den 30. Oktober 1909  
in  
**Louis Kellers Festfäden**  
(Inh. Freyer) Koppensstraße 29  
**Feler des 20. Stiftungsfestes**  
Gastspiel von Hoffmanns  
Norddeutschen Sängern  
Konzert, Festrede, Reigenfahren von  
Mitgliedern des A.-R.-B. „Solidarität“  
Nach der **Gr. Ball**  
Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen  
50 Pf. nach.  
Anfang 8 1/2 Uhr **Billett 30 Pf.**  
Zahlreichen Besuch erwartet  
**Das Komitee**  
Billetts sind im Bureau sowie bei den  
Wertstoffvertrauensleuten zu haben.

Alle Portefeuille- und Sattlerwerkzeuge in bester Qualität und gediegener Ausführung liefert bei billigster Preisberechnung **Georg Ditter**, Werk-zeugfabrik, Offenbach a. M., Große Marktstraße 42. Schleiferei aller Art wird täglich erledigt. Preisliste grat.

„In Freien Stunden“ ist die Wochenchrift für Arbeiterfamilien!  
Preis pro Heft 10 Pf.

**Slomke's Städtebuch**  
Reiseführer durch Deutschland und angren-zende Länder mit Eisenbahn- und Begehrarte, 356 S., geb. 1,20 Mk. In allen Buchhandl. zu haben od. geg. Einsend. v. 1,40 Mk. S. Slomke, Bielefeld.

**Lehrbücher für Sattler:**  
Bergerschoff, Der moderne Tapezierer... 7,50 Mk.  
Morgenstern, Der Sattler als Zuschneider 5,00  
Mausch, Der Wagenfabrikant... 9,00  
Reinisch, Der Wagenkasten und sein Plan 5,00  
Reuter, Die Schule des Tapezierers... 7,50  
Schlüter u. Mausch, Handbuch f. Sattler 9,00  
Schlüter, Zuschneiden der Sattler-Arbeiten 7,50  
Zu beziehen durch:  
**Joh. Sassenbach, Berlin SO. 16.**

**100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,—**  
bin ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Montfermeilen, Lombardgeschäften usw. aufkaufe. Ferner liefere ich:  
100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3,50 Mk., 100 Stück feine 4 Pfg.-Zigarren für 4 Mk.,  
100 Stück hochfeine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück hochfeine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk.  
Ein Versuch führt zu dauernder Zufriedenheit. — 500 sende franco. — Nichtbeliebter erbeten nehme unentgeltlich zurück.  
Versand nicht unter 100 Stück. — **H. B. Vetter**, Verlagsbuchhandlung, Berlin C., Neue Schönhauser, Straße 16. — Begründet 1896